

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

25.5.1934 (No. 142)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 56 Rpf. Postbeförderungsgebühren) jährlich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Wertags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 25 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 35 mm breite Zeile 8 Rpf., bei Vorkauf 5 Rpf., die 40 mm breite Zeile 10 Rpf., bei Vorkauf 7 Rpf. Rabatte, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Druckarbeiten geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsbuchhandlung und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den Baden, Lokal-, Sport- und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Druckstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268 — für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im IV. 34: 12870. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Die Schweiz, Rußland und der Völkerbund

Scharfe Worte in der schweizerischen Presse

Sowjetrussische Politik

Neue Wege

Die Sowjets wollen einen „europäischen Beistandspakt“ / Starke Bedenken auch in England und Italien

Genf, 24. Mai. Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Annahme des russischen Außenministers Litwinow in Genf in der kommenden Woche zu internationalen Verhandlungen über den Eintritt Rußlands in den Völkerbund und über den russischen Plan eines auf Europa beschränkten gegenseitigen Hilfeleistungswerkes führen wird, beschäftigt sich die schweizerische Presse wieder ausführlich und zum Teil leidenschaftlich mit diesen Fragen und ihre möglichen Rückwirkungen auf die Schweiz.

Das „Journal de Genève“ läßt sich aus dem Bericht, daß man dort wieder von einem diplomatischen Druck auf die Schweiz rede, mit dem Ziel, den Widerstand der schweizerischen Regierung gegen den Eintritt Rußlands in den Völkerbund zu überwinden. Gleichzeitig wünscht man — als Voraussetzung für den Eintritt Rußlands — die formale Anerkennung Sowjetrußlands durch die Schweiz. Das Blatt hofft, daß die Bundesregierung im Einklang mit der öffentlichen Meinung der Schweiz fest bleiben werde und lieber selbst aus dem Völkerbund verläßt, als einem derartigen Druck weicht. Die Errichtung einer russischen Gesandtschaft in Bern wäre gleichbedeutend mit dem Beginn einer groß angelegten sowjetrussischen Propaganda in der Schweiz.

Selbst die sonst immer französischfreundliche „Gazette de Lausanne“ gibt den Franzosen zu bedenken, daß ein Bündnis Frankreichs mit Sowjetrußland die Engländer veranlassen könne, sich Deutschland wieder stärker zu nähern, was an sich dem Wunsch Macdonalds entspreche. Auch die mühsam verbesserten Beziehungen zwischen Paris und Rom würden dadurch von neuem in Frage gestellt werden. Das „Berliner Tageblatt“ überschreibt seinen Leitartikel „Die Schweiz vor schweren Entscheidungen“. Das Blatt wendet sich ebenfalls mit großer Schärfe gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund und gegen die Anerkennung durch die Schweiz. Es befürchtet, daß man im Bundeshaus in dieser Frage doch nicht fest genug bleiben werde. Deshalb erinnert es an die Gefahren, die für die Schweiz erwachsen würden, wenn erst einmal eine sowjetrussische Vertretung in Bern vorhanden sei. Die Sowjetgesandtschaft mit ihrer GPK-Abteilung könnte in der Schweiz nach Belieben wühlen, ihre Tätigkeit von hier aus nach anderen Ländern ausdehnen.

Bei dem Sowjetplan, einen europäischen Beistandspakt zustandezubringen handelt es sich

um ein Abkommen, durch das ähnlich wie beim Locarnopakt, nun der Schutz Sowjetrußlands durch die anderen Mächte, vor allem Frankreich, ausgesprochen werden soll. Der Londoner „Daily Telegraph“ warnt vor diesem Plan. Frankreich sei bereits verpflichtet, Polen, die Tschechoslowakei, Südflawien und Rumänien zu unterstützen. Die Schwierigkeiten und Gefahren des Locarnopaktes würden sich noch mehr vergrößern und es würden sich Fälle vervielfachen, in denen Frankreich das Recht beanspruchen könnte, das entmilitarisierte Rheinlandgebiet zu besetzen, um Deutschland anzugreifen. Ebenso wie in England, so bestehen auch in Italien die ernstlichen Bedenken gegen diesen Plan.

Die kommunistischen Umtriebe in der Schweiz

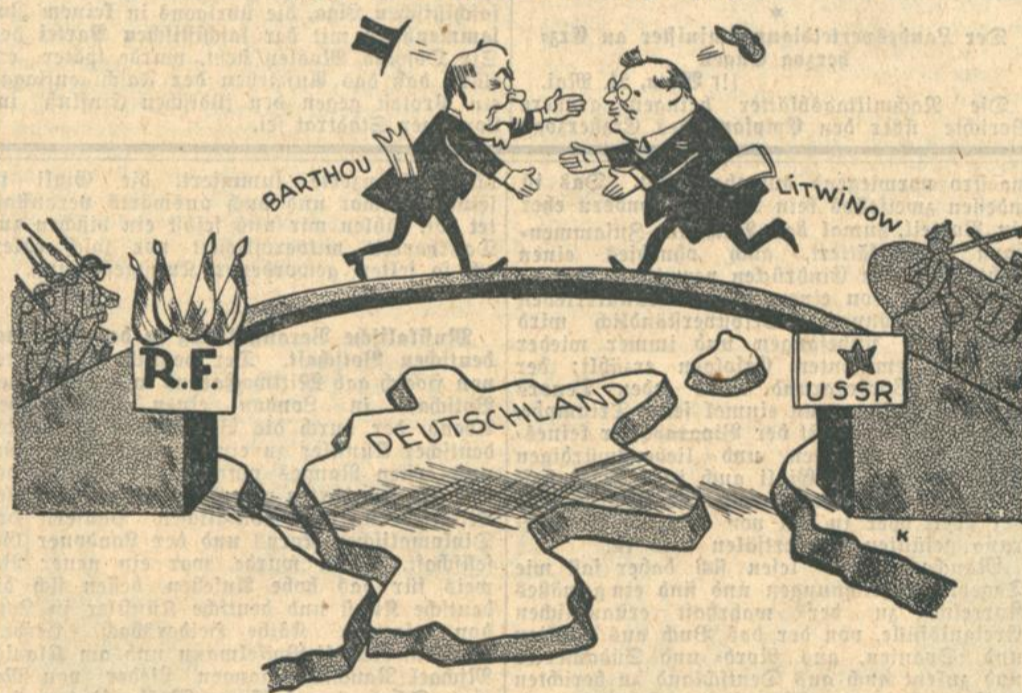
Der starke Widerstand in der Schweizer Presse ist verständlich. Schon vor einigen Monaten wurden Geheimpläne der kommunistischen dritten Internationale in Moskau bekannt, aus denen hervorging, daß die Bolschewisten ihr besonderes Augenmerk auf die Schweiz gerichtet haben. Das Hauptthema dieser Geheimpläne bildete die Frage, auf welchem Wege am schnellsten die Schweiz mit bolschewistischen Ideen versorgt werden könne. Nun ist neues Material bekannt geworden, vor allem über die Aufgaben der inzwischen gebildeten besonderen Nachrichtenorganisation der Kommunisten für die Schweiz. Aus diesem Material geht hervor, daß die in die Schweiz entsandten bolschewistischen Agenten die Wohnungen und Lebensverhältnisse

der Offiziere der leitenden Polizeiorgane, der Führer bürgerlicher und faschistischer Parteien, der höheren Bundes- und kantonalen Beamten, der leitenden Beamten der Eisenbahn, der Post- und der Flugplätze, der Leiter der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, der Führer der Grenzwachungsorgane usw. feststellen sollen. Weiter sollen genaue Pläne aller größeren Städte der Schweiz mit schriftlichen Kommentaren und spezieller Hervorhebung der lebenswichtigen Betriebe, der Kasernen und Polizeiwachen, der Banken, der Bahnhöfe und der Post- und Telegraphenbüros eingereicht werden. Alle wichtigen Anmarschstraßen der größeren Städte sind, so heißt es in den Instruktionen weiter, unter Beschaffung des entsprechenden Kartenmaterials zu verzeichnen.

Besonders interessant im Hinblick auf die gegenwärtigen französisch-sowjetrussischen Bündnisverhandlungen ist die Instruktion, daß die Dislokation der Grenzwachungsorgane speziell an der französischen Grenze festzustellen und ein Mobilisationsplan für die in Frankreich lebenden kommunistischen Emigranten auszuarbeiten ist. Mit Recht hat ein Schweizer Blatt: Die Schweiz wird ausspioniert!

Es ist erfreulich, daß angesichts dieser neuen, für die Schweiz bestimmten revolutionären Instruktionen aus Moskau nun die Schweizer Presseorgane sich mehr als bisher mit den bolschewistischen Methoden befassen, anstatt fortgesetzt am neuen Deutschland herumzumähen und dadurch die Bestrebungen der deutschfeindlichen Elemente in der Welt weiter zu unterstützen.

Haß überbrückt alle Gegensätze



In vollen Kränzen

Reichspräsident von Hindenburg empfing Donnerstag vormittag den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

Am Freitag wird in Berlin eine königlich-belgische Sonderabordnung eintreffen, um dem Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold zu notifizieren.

Der 70jährige Erzherzog Eugen, Vetter des Kaisers Franz Joseph, ist in Wien eingetroffen.

Das Arier- und Kommunistengesetz ist bei den Rassenärzten durchgeführt. Nach Mitteilungen von zuständigen Stellen sind rund 2000 Nichtarier bzw.

Kommunisten aus der Rassenpraxis in Deutschland ausgeschlossen worden.

Als Vergeltungsmaßnahmen für die Flucht Frauenfelds wurden in Oesterreich zahlreiche nationalsozialistische Führer verhaftet.

Masaryk wurde am Donnerstag von der tschechoslowakischen Nationalversammlung zum drittenmal zum Präsidenten der Republik gewählt.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten betrug im Monat April 7 907 000. Dies bedeutet eine Abnahme um 5,3 Mill., d. h. 46,1 v. H. gegenüber dem Höchststand im März v. J.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Dieselbe gesteigerte Lebendigkeit, die wir seit dem Amtsantritt Doumergues in der Politik Frankreichs wahrnehmen, ist auch das Kennzeichen der russischen Politik. Und zwar gilt das für das Innere sowohl, wie für das Äußere.

Im Innern hat Stalin, der sowjetrussische Diktator, staatsrechtlich infolge einer ganz neuen Periode begründet, als er seinen eigenen ausschlaggebenden Einfluß durch eine Reihe von Maßnahmen und Erlassen zum Grundfaktor der gesamten russischen Politik gemacht hat. Aber auch sonst hat er im Zusammenhang damit die Methode von Kollegialbeschlüssen so gut wie verabschiedet. Die Verantwortung soll bei einer einzigen Person liegen, und alle diese Personen haben, wie die Sklaven ihrem Fronvogt, Stalin, dem Diktator zu gehorchen. Mehrere Minister, die auf dem letzten sowjetrussischen Kongreß besonders bloßgestellt wurden, sind kurzerhand entlassen worden. Und es wurden neue Männer mit verstärkten Vollmachten an ihre Stelle gesetzt.

Bei alledem entfernt sich Stalin mehr und mehr von den programmatischen Grundlagen des Kommunismus, zumal denen, wie sie noch unter Lenin maßgebend waren. Er betreibt noch mehr als früher eine reine Zweckmäßigkeitspolitik. Wenn es ihm nützlich erscheint, schiebt er diesen oder jenen Satz des Programms einfach beiseite und handelt ganz nach eigenem Gutdünken. Wenn man sich mit dem Kapitalismus verbinden und mit ihm Geschäfte machen kann, gibt es nichts, was Stalin von einem solchen Bündnis abhalten könnte.

Die Vergötterung durch die liebedienerischen Schichten der russischen Bevölkerung nimmt Stalin nur zu gern entgegen; ja er versteht es, alle irgendwie bedeutamen und erfolgreichen Ereignisse so auszuwerten, daß der Ruhm, der den Tatkraften nach eigentlich einem ganz andern gebühren würde, einzig und allein ihm zufällt. Wo sich allerdings in der Praxis Unzweckmäßigkeiten und Ueberpannungen zeigen, da greift er ein und verbietet z. B., daß schon die Schüler der untersten Klassen zu Diskussionsübungen über ganz schwierige, geschichtsphilosophische Thematika aufgerufen werden.

An Geschmeidigkeit und diplomatischer Kunst fehlt es Stalin sicherlich nicht. Und wenn das Sowjetregime in Rußland dennoch eines Tages zusammenbricht, wird es nicht seine Ungeschicklichkeit sein, die das herbeiführt, sondern der Zwang der Verhältnisse. Denn dieses Regime ruht nun einmal auf einem sumpfigen Boden. Und alle Kunststücke der Welt werden es auf die Dauer nicht erhalten können.

Sein besonderes Augenmerk richtet Stalin auf die Außenpolitik. Hier hat er vor kurzem eine recht empfindliche Niederlage erlitten. Voller Triumph ließ er noch vor kurzem durch seine Presse verkünden, die schwedische Anleihe sei so gut wie sicher der Kapitalismus Europas zögere nicht, sich und seine Macht in den Dienst des russischen Kommunismus zu stellen. Als es sich ergab, daß diese Anleihe niemals die Billigung der schwedischen Volksvertretung finden würde, hat Stalin die offizielle Ablehnung gar nicht abgewartet, sondern von sich aus das Geschäft ausfallen lassen; mit einer hochmütigen Geste, die allerdings niemanden zu täuschen vermochte.

Die Frage, die die russische Außenpolitik und bis zu einem gewissen Grade auch die Innenpolitik beherrscht, ist die ostasiatische Frage. Auch die neuesten diplomatischen Umkehrungen personeller Art zeigen klar und deutlich, daß der sorgende Blick Sowjetrußlands nach wie vor gen Osten gerichtet ist. Wie behauptet wird, sei die Absicht Stalins die, die ganze bisherige Politik Japan gegen-



Botschafter Chitschik.

der Rußland 3½ Jahre lang in Berlin vertreten hat, ist von seinem Posten abberufen worden, um in der Sowjetunion ein wirtschaftspolitisches Amt zu übernehmen.

Als Nachfolger des nach Berlin berufenen russischen Botschafters Kurik in Ankara wird der ehemalige Stellvertreter des Außenministers, Karagan, an-

über zu verlassen und — sei es auch unter schweren Opfern — Abmachungen eines dauer-

berheißenden Friedens mit Tokio zu erwirken. Ob diese Behauptungen richtig sind, können wir von hier aus nicht beurteilen. Wären sie richtig, dann brauchte Stalin sich eigentlich wegen des ostasiatischen Problems keine großen Sorgen mehr zu machen.

Wir begreifen deshalb einseitigen die Wichtigkeit solcher Meldungen. Zum mindesten sind die meisten Handlungen Stalins so, daß sie eher ein Gefährten auf das Schlimmste erkennen lassen, als ein friedliches Sichvereinigen. Warum hat denn Stalin die Beziehungen zu Nordamerika enger zu knüpfen versucht? Warum will er denn durchaus Sowjetrußland in den Völkerbund hineinbringen? Warum läßt er zur Zeit mit Frankreich über den Abschluß eines regelrechten Militärbündnisses verhandeln? Doch nur deshalb, um den Rücken frei zu haben, wenn es im Fernen Osten losgehen sollte.

Und warum hat Stalin in dem neuen Nichtangriffspakt mit Polen Litauen preisgegeben, wenn es ihm nicht darauf ankam, auch die polnische Bedrohung im Rücken nach Möglichkeit loszuwerden? In den bisherigen Pakten hatte Rußland bekanntlich die Wilna-Frage, den Streit, der zwischen Litauen und Polen auch heute noch um Wilna geht, ausdrücklich ausgenommen. Jetzt ist es so, daß diese Ausnahme nicht mehr besteht, daß also Rußland sich praktisch an dem für unbedeutend erklärt, was etwa zwischen Polen und Litauen geschehen soll.

Daß Stalin seit einiger Zeit außenpolitisch neue Wege beschritten hat, das unterliegt gar keinem Zweifel. Welche Ziele er hat, das ist viel weniger leicht zu sagen. Ein oberstes Ziel gibt es natürlich für ihn unter allen Umständen, und das ist die Erhaltung seiner Herrschaft in Rußland selbst. Stalin ist ein Mann von unbezähmbarer Herrschgier. Und solange der Kommunismus in Rußland oben auf ist, wird wohl auch Stalin herrschen. Alle Maßnahmen der Zweckmäßigkeit und der Anpassungsfähigkeit können ja an der Tatsache, daß dieses Rußland auch heute noch kommunistisch ist, nicht das geringste ändern.

Und deshalb empfindet Stalin das nationalsozialistische Deutschland Hitlers als den geistigen Gegner schlechthin. Diesem Gegner zu schaden, wo es unter Verächtlichmachung jener Politik der Zweckmäßigkeit nur irgend geht, ist sein ernstestes Bemühen. Und selbstverständlich mußte demnach der lockende Plötzenton aus Paris auf weitgeöffnete und gespitzte Ohren in Moskau treffen.

Setztändische Journalisten, die sich auf einer zehntägigen Deutschlandreise befinden, besichtigten am Donnerstag das Renaunwerk bei Merseburg.

Die Tagesordnung der am 30. Mai beginnenden 80. (außerordentlichen) Tagung des Räterundrates enthält vorläufig drei Punkte: 1. Der Streit zwischen Bolivien und Paraguay; 2. Vorbereitung der Maßnahmen im Hinblick auf die Volksabstimmung im Saargebiet; 3. Zwischenfälle an der ungarisch-slowakischen Grenze.

Ihn Saud will die Feindseligkeiten fortsetzen, wenn der Imam von Yemen die Bedingungen nicht erfüllt.

Gold und Silber / Wieder Bimetallismus in Amerika

Roosevelts Silberpolitik fordert, wie gemeldet, vom Kongreß die Ermächtigung, die amerikanische Währung künftighin zu 1/2 in Gold, zu 1/2 in Silber zu decken. Damit verlangt er die Rückkehr zum Bimetallismus, der von 1792 bis 1896 in den USA maßgebend war, wonach also die Währung durch zwei Edelmetalle gedeckt wird.

Aber die zwingenden Gründe, die damals zur Demonetisation des Silbers, also seiner Entziehung als Währungsdeckung, und seinem Ersatz durch Gold führten, sind auch heute noch vorhanden. Denn während Gold in seinem Wert und in seiner Erzeugung regulierbar bleibt, ist das Silber im Laufe des letzten Jahrhunderts als Edelmetall immer stärker entwertet worden. Als die Vereinigten Staaten am Beginn ihrer Unabhängigkeit die Doppelwährung einführen, legen sie das Verhältnis von 1:15,988 zugrunde, d. h. für 1 Kilo Gold sollten 15,988 Kilo Silber eingetauscht werden können. Die Länder der lateinischen Münzkonvention wie Frankreich, Belgien, die Schweiz, Italien, Griechenland, legten damals das Verhältnis von Gold zu Silber wie 1:15,5 fest. Und das entsprach lange Jahre dem wirklichen Wertverhältnis.

Aber nach 1890 steigerte sich die Silbererzeugung außerordentlich, vor allem durch die Fortschritte der Chemie, die das Silber von unedlen Metallen scheiden konnte, der Silberwert sank gewaltig, er war im Verhältnis zum Gold im Jahre 1901 wie 1:24:68, und die Wertverschiebung vergrößerte sich, da

der Bedarf an Silber nachließ, weil die maßgebenden Länder zur Goldwährung zurückkehrten und am 18. Mai 1934 war das Verhältnis von Gold zu Silber wie 1:70.

Roosevelt wird zu seiner letzten Maßnahme gezwungen durch die Inflationswünsche der Farmer, die Hoffnungen, den Export nach den Silberländern China und Mexiko zu erleichtern, nicht zuletzt aber durch die Propaganda der amerikanischen Silberminenbesitzer, wobei es sich um wenige Interessenten unter Führung der Familie Guggenheim und der American Smelting and Refining Co. handelt, die die nordamerikanische und mexikanische Silbererzeugung, rund 60 Prozent der Weltproduktion, kontrollieren.

Aber der Bimetallismus in der USA hat stets dazu geführt, daß tatsächlich eine bimetallistisch gedeckte Währung sich katastrophal auswirkte. Im Jahre 1878, am 28. Februar, verließen die USA durch die „Mendbill“ den Silberpreis zu heben, genau wie Roosevelt einen haarkleinen Ankaufspreis festsetzt. Das gleiche Experiment wurde am 14. Juni 1890 durch die „Shermanbill“ wiederholt, aber während die Silbervorräte des Staates sich häuften und das private Silber gemünzbringend an ihn abgeben wurde, verschwand das Gold im Ausland, sank der bimetallistisch gedeckte Dollar, d. h. er wurde den Schwankungen des Silberpreises, der immer tiefer nach unten rutschte, unterworfen, und im Jahre 1895 mußte das amerikanische Schatzamt erklären, daß es infolge dieser Entwicklung fast zahlungsunfähig geworden wäre.

Rückkehr des Erzherzogs Eugen

Er wird bei Wien Wohnung nehmen

(1) Wien, 24. Mai.

Der über 70 Jahre alte Erzherzog Eugen, Vetter des Kaisers Franz Josef, ist nach 15jährigem Aufenthalt in Basel Donnerstagvormittag in Wien eingetroffen. Der ursprüngliche Plan, nach dem in Feldkirch, Innsbruck und Salzburg Begrüßungsfeierlichkeiten der Landeshauptheute und Bischöfe und der legitimistischen Verbände stattfinden sollten, war auf Wunsch der Regierung aufgegeben worden. Um das Eintreffen des Erzherzogs möglichst geheim zu halten, wurde halbamtlich die Nachricht verbreitet, daß die Abreise des Erzherzogs vorläufig verschoben worden sei. Auf dem Westbahnhof in Wien hatte sich Donnerstagvormittag der Seeresminister Rüst Schönbauer-Gartenstein mit mehreren Offizieren zum Empfang eingefunden. Auch die Legitimisten hatten ihre Anhänger zum Empfang aufgebeten. Erzherzog Eugen begab sich unmittelbar vom Bahnhof in das Haus des Deutschen Ordens. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien wird der Erzherzog sodann endgültig im Ordenshaus des Deutschen Ordens in Gumpoldsdorf, in der Umgebung von Wien, Wohnung nehmen.

Es scheint, daß die gesteigerte Tätigkeit der Monarchisten in Österreich nicht ohne außenpolitische Wirkungen geblieben ist. Besonders Südslawien soll nicht nur in Wien, sondern auch in Paris die Aufmerksamkeit der leitenden Staatsmänner auf die monarchistische Propaganda in Österreich gelenkt haben. Die Legitimisten empfinden die erzwungene Absage der Empfangsfeierlichkeiten als eine Schlappe und sind darüber verstimmt.

Der Landesverteidigungsminister an Erzherzog Eugen

(1) Wien, 24. Mai.

Die Nachmittagsblätter bringen größere Berichte über den Empfang des Erzherzogs

Eugen in Wien. Der Landesverteidigungsminister sagte in einer Ansprache u. a.: Von ganzem Herzen heißt heute ganz Österreich Euer Kaiserliche Hoheit in der Heimat willkommen. Mit jubelnder Freude sehen besonders wir alten Kriegssoldaten ihren verehrten und geliebten Feldmarschall wieder. Euer Kaiserliche Hoheit glückliche Rückkehr soll uns am heutigen Tage ein Symbol bedeuten, daß in dem erneuten Vaterland Österreich alle Ungerechtigkeiten getilgt und wieder gutgemacht werden sollen.“ Sodann entbot der Landesverteidigungsminister den herzlichen Willkommgruß des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß.

Zu Zeitungsberichterstattungen äußerte sich Erzherzog Eugen nach seiner Ankunft folgendermaßen: Ich bin als Privatmann in die Heimat zurückgekehrt. Ich bin glücklich, meinen Lebensabend in Ruhe in der Heimat zu verbringen. Der erste Gang des Erzherzogs war sodann in die Stephanskirche, wo er einer Messe beiwohnte. Nach der Messe stattete der Erzherzog dem Kardinal Jankner einen Besuch ab.

Faschistenflagge auf dem Londoner Rathaus

Unionjagd mit Hakenkreuz

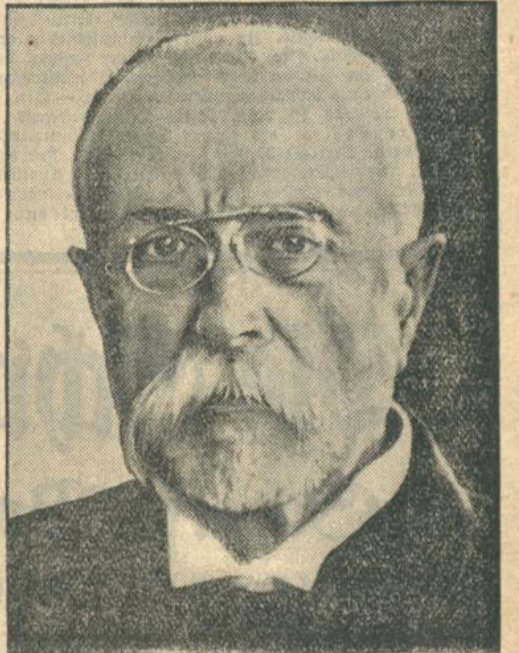
London, 24. Mai.

Zum großen Erstaunen der Frühaufrichter wehte am Donnerstagmorgen von Flaggenmast des Londoner Rathauses gegenüber dem Parlament eine faschistische Flagge. Drei Mitglieder der britischen Faschistenliga hatten in der Nacht die Fahne, die aus einem Unionjagd mit einem großen Hakenkreuz auf weißem Grunde in der Mitte besteht, aufgezogen. Beamte holten sie herunter und zogen an ihrer Stelle die englische Flagge auf. Von der faschistischen Liga, die übrigens in keinem Zusammenhang mit der faschistischen Partei des Sir Oswald Mosley steht, wurde später erklärt, daß das Aufziehen der Faschistenflagge ein Protest gegen den jüdischen Einfluß im Londoner Stadtrat sei.

Masaryk zum dritten Male gewählt

Große Mehrheit in der Nationalversammlung (1) Prag, 24. Mai.

Bei der am Donnerstag durch die tschechoslowakische Nationalversammlung auf der Prager Burg vorgenommenen Wahl T. G. Masaryks zum Präsidenten der Republik wurden von 420 anwesenden Mitgliedern der Nationalversammlung, die sich aus 281 Abgeordneten und 139 Senatoren zusammensetzen, bereits im ersten Wahlgang 418 gültige Stimmen abgegeben. 27 Stimmen lauteten auf den Namen T. G. Masaryk, 38 Stimmen lauteten auf den Kandidaten der Kommunisten, den Abgeordneten Alexius Gottwald. Da bei der ersten Abstimmung für die Gültigkeit der Wahl die Dreifünftelmehrheit der Stimmen aller Anwesenden erforderlich ist, erscheint Professor T. G. Masaryk mit einer übermäßigen Mehrheit neuerdings zum Präsidenten der tschechoslowakischen Republik gewählt.



Nach dem Wahlsieg erschien, vom Vorsitzenden der Regierung geleitet, der wiedergewählte Präsident der tschechoslowakischen Republik im Wladislavsaal, wo stürmischen minutenlangen Kundgebungen begrüßt. Der Vorsitzende der Versammlung, Dr. Staneek, begrüßte den wiedergewählten Präsidenten im Namen der Bevölkerung als Haupt des durch seine Führerschaft wiedergeschaffenen Staates. Masaryk leistete sodann den Eid auf die Verfassungsurkunde. Dem zweiten Teil der Sitzung mochten die Kommunisten und die nationale Liga nicht bei.

Als Masaryk den Burghof betrat, verfündeten 21 Kanonenschüsse der Bevölkerung die Wahl. Gegen Mittag trat der Präsident mit seinem Gefolge und begleitet von herrlicher Polizei und zwei Kanallerieabteilungen die Fahrt zum Altstädter Rathaus an, wo eine feierliche Begrüßung stattfand. Bei einer Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt wurde der Präsident von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. In zahlreichen Städten und Gemeinden fanden zur Stunde der Wahl feierliche Kundgebungen statt.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und streikenden Spinnereiarbeitern in Bombay erlitten sechs Personen Schußverletzungen.

„Il Cantore del popolo“

So heißt, und ins Deutsche zwar nicht ganz genau, aber doch ungefähr richtig, „Der Volksliedersänger“ überseht, ein Buch von Raffaello de Veschi, das in Rom erschienen ist. Wer ist nun damit gemeint, und wem unter den singenden Menschen von heute könnte überhaupt noch die Ehre zukommen, in einem Buch von fast 250 Seiten ausführlich geschildert zu werden? Keinem anderen als Beniamino Gigli natürlich, dem bedeutendsten und berühmtesten Tenor nach Caruso. Nachdem er auch in Deutschlands Großstädten (und leider nur in Karlsruhe noch nicht) bekannt wurde, seien Verehrer dieses Meistersängers, alle Bewunderer seiner Kunst nachdrücklich auf das hervorragend gut ausgestattete Buch verwiesen.

Es ist allerdings keine ganz leichte Aufgabe, darüber einigermaßen erschöpfend zu berichten, aber etwa nicht nur, weil es italienisch geschrieben ist. Denn es handelt sich ja weder um eine historische Persönlichkeit, deren Biographie schon endgültig abgeschlossen ist und also vollständig nachzuschreiben wäre, noch um ein Phänomen, das auf dem Gebiete der Gesangs Kunst einzig dastünde. Gewiß ist Gigli bis zu einem bestimmten Grade seinem ganzen Wesen und seiner künstlerischen Existenz nach mit Caruso vergleichbar, trotzdem wäre es aber — und der Verfasser tritt mit einzigem Recht als einer amerikanischen Musikzeitschrift: „Von einem Nachfolger Carusos zu sprechen, ist ein Verbrechen, es profaniert dessen Gedächtnis und verletzt ein ganz Italien und aller Welt teures Grab“ — voreilig, von mehr als einer nahen Verwandtschaft zu reden. Aus dieser klugen Einsicht mag es wohl auch kommen, daß man vergebens nach langen theoretischen Erörterungen über den Gesangsstil im allgemeinen und seinen besonderen Raffinesse bei Gigli sucht, worauf sich doch gerade die Spezialliteratur um den anderen italienischen

*) Società Editrice di „Novissima“, Roma.

maestro vorwiegend aufgebaut hat. Das ist indessen zweifellos kein Mangel, sondern eher ein Vorteil, zumal das Buch, im Zusammenhang durchblättert, auch ohnedies einen Ueberblick von Eindrücken vermittelt, wie sie freilich nur von einem großen Künstlerleben ausgehen können. Selbstverständlich wird dabei recht unbefangenen und immer wieder von den eminenten Erfolgen erzählt; der brillante Vordergrund eines jeden Tenors sind und bleiben nun einmal seine Triumphe, doch darüber verfährt der Biograph feineswegs den schlichten und liebenswürdigen Menschen, wie es Gigli auch in den feenhaft stehenden Zuschauerräumen der Opernhäuser der Welt oder in den vor tosender Begeisterung gefüllten Konzertsälen stets ist.

Manche Seiten lesen sich daher fast wie Tagebuchaufzeichnungen und sind ein gemächliches Korrelat zu der wahrhaft erstaunlichen Ereignisfülle, von der das Buch aus Italien und Spanien, aus Nord- und Südamerika und zuletzt auch aus Deutschland zu berichten weiß. Seinem Charakter übrigens entsprechend, der ja keine irgendwie kritische Eigenbewertung versucht und keineswegs die Leidenschaftlichkeit einer streng objektiven Betrachtung anstrebt, zeigt es den Sohn des (italienischen) Volkes natürlich mehrfach auch im Bilde, und da diese Photos sozusagen aus dem gesamten bisherigen Abgabebild der Gigli'schen Kunst sorgfältig zusammengetragen sind, geben sie noch einen besseren und jedenfalls einen unmittelbarerem Begriff von seinem raschen Aufstieg. Man sieht ihn in den meisten seiner Hauptrollen, man wirft einen Blick in sein Privatleben, beobachtet ihn beim Training oder im Kreis der Familie, man erlebt im Bilde mit die suggestive Wirkung, die seine Stimme auf tauschend und aberlaufend Zuhörer ausübt, und (das Sympathischste vielleicht) man schaut, ob im Kostüm, ob in Zivil, immer in ein Gesicht, aus dem eine ehrliche Freude darüber abzulesen ist, daß es ihm geachtet ist, seine Mitmenschen durch seine Kunst zu beglücken. Wenn der Reporter zum Schluß dann mit stichtlichem Stolz die lange Reihe der Wohl-

tätigkeitskonzerte summiert, die Gigli in seiner Heimat und auch auswärts veranstaltet hat, fühlen wir uns selbst ein bißchen zur Dankbarkeit mitverantwortlich vor solch edler, so selten gewordener Kunstgenussung.

D. Sch.

Musikalische Veranstaltung in der Londoner deutschen Botschaft. Der deutsche Botschafter von Dösch gab Mittwochabend in der deutschen Botschaft in London einen musikalischen Abend, der durch die Beteiligung berühmter deutscher Künstler zu einem musikalischen Genuß ersten Ranges wurde. Der Beifall, der von den Hunderten von Anwesenden, darunter Mitgliedern des königlichen Hofes, des diplomatischen Korps und der Londoner Gesellschaft, gezollt wurde, war ein neuer Beweis für das hohe Ansehen, dessen sich die deutsche Kunst und deutsche Künstler in London erfreuen. Käthe Heidersbach, Herbert Kassen, Rudolf Vodelmann und am Klavier Michael Rauchenberger, langjähriger Vierter von Mozart, Schubert und Hugo Wolf. Unter den Gästen befanden sich zahlreiche Mitglieder des Ober- und Unterhauses, der Londoner Gesellschaft, der ausländischen Diplomatie und hohe Beamte des Foreign Office.

Kunst und Wissenschaft

Eine Münchener Kunstausstellung in Baden-Baden wird in der Zeit vom 15. August bis 15. November stattfinden. Das Badische Kultusministerium hat unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit bereits eine größere Summe zu Ankaufen aus dieser repräsentativen Schau bewilligt. Die erfolgreichen Verhandlungen mit dem Badischen Kultusministerium und der Ausstellungsleitung Baden-Baden wurden im Auftrag der Ausstellungsleitung München von Dr. Hubert Rilm durchgeführt. Die Ausstellungsleitung München beabsichtigt, die Baden-Badener Ausstellung auf dem Wege persönlicher Einladungen zu verankern. Bei dem großen Fremdenverkehr aus Deutschland und dem Ausland, den Baden-Baden im diesjährigen

Sommer mit Recht erwarten darf, ist das hochherzige Anerkennen des Badischen Kultusministeriums und der Karlsruher Kunstlergesellschaft besonders hoch einzuschätzen. Die Ausstellungslösung München wird ihrerseits die badische Kunstlergesellschaft im Rahmen einer kommenden großen Deutschen Kunstausstellung in München zu einer Austauschausstellung einladen.

Richard Guringer, dessen „Deutsche Passion 1933“ von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Stefan-George-Preis ausgezeichnet wurde, ist zur Zeit damit beschäftigt, die Thing-Platzfassung dieses Spiels fertigzustellen, das während der Reichsfestspiele in Heidelberg vom 25. Juli bis 15. August zur Einweihung der Thingstätte auf dem Heiligenberg uraufgeführt wird. Bei dieser Aufführung werden etwa 1000 Personen als Darsteller in den Sprechrollen und im Orchester mitwirken. Die künstlerische Oberleitung hat Ministerialrat Otto Laubinger, die Spielleitung führt Dr. Hanns Niedeken-Gebhard, die Musik schreibt Herbert Windt. Insgesamt werden nach den getroffenen Verhandlungen etwa 100 000 Besucher in fünf großen Aufführungen auf der Thingstätte auf dem Heiligen Berg das Werk Richard Guringers sehen.

Ein Burschenschaftlerabend fand in Eisenach, wie alljährlich zu Pfingsten, statt. Nach Sitzungen der Burschenschaft, des Führerrings und des Obersten Burschenrates fand ein Kadelzug nach dem Ehrenmal der gefallenen Burschenschaftler statt. Der Sprecher der vorliegenden Burschenschaft, „Frankonia“, Münster, legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder, worauf Studiendirektor Ohle, Marburg, die Gedekrede hielt. Er sagte, daß diese Feier eine Stunde des Dankes, der Trauer, aber auch des Stolzes sei. Die Burschenschaftsgeschichte habe ihren Höhepunkt damit erreicht, daß sie im Rahmen von Deutschlands Ehre und Freiheit 3000 ihrer Treuesten opfern durfte. Aber alle Opfer wären umsonst gewesen, wenn nicht die Kämpfer Adolf Hitlers das Dritte Reich erritten hätten. Für die deutsche Unterliebung habe auch die Deutsche Burschenschaft zwei der Ihren geopfert.

Es geht um ein Menschenleben!

ERLEBNISSE DES REPORTERS KARL EY

Besuch im Indianerlager

Der tüchtige Lur, ein Häuptling des nördlichen Stammes der Athabascan, sollte eine hübsche weiße Frau haben.

„Die Sonne ist aus grünem Käse“, sagte ich. „Zwei weiße Frauen beim tüchtigen Lur, schön wie Feuerwasser“, fuhr Joka, Häuptling des Wiesel, unbeeindruckt fort.

„Der Wolf riecht wie Himbeerblüte“, sagte ich.

Joka sah mich unwillig an. Dann pläzte er mit einer Bombe heraus:

„Weißer Mann bei uns im Lager. Krank am Fuß.“

Das war unwahrscheinlich, konnte aber stimmen. Vielleicht ein Trapper, der verunglückt war. Oder jener Unbekannte, der sich erst Berger nannte und dann alles wieder abstritt?

„Wie lange?“

Joka hielt sieben Finger hoch.

Sieben Monde? Das konnte dann nicht stimmen. Aber ich sagte zu Joka, indem ich ihm eine Rolle Tabak und ein Taschenmesser gab:

„Willst du weißen Mann Tabak bringen?“

Joka nickte erst und ich widelte dem mysteriösen Weissen im Indianerlager eine Packung Zigaretten ein, schob in diese, aber so, daß der Indianer es nicht bemerkte, einen Zettel mit einem kurzen Gruß und einem Bleistift.

Die Antwort kam wieder durch Joka, schon eine Woche später. Auf der Rückseite meineszettels, der in ein kleines Wiesel gefaltet war, standen die Worte:

„Besten Dank für die Zigaretten. Wer sind Sie? Bin in einer fatalen Lage. Werde hier entsprechend gut behandelt, aber habe Trübel mit meinem Fuß. Sammelung fort, muß aber eingerenkt werden. Vieles zu erklären. Können Sie unter einem Vorwand kommen?“

Malloney, Leutnant M. P.

Das also war derselbe Malloney, welcher im Zusammenhang mit dem Verschwinden Bergers genannt worden war, der wahrscheinlich die faulbilde Lüge in das Fensterglas meiner Blockhütte geritzt hatte.

Nun, sehen wollte ich ihn, aber ich durfte kaum unter diesem Vorwand das Indianerlager aufsuchen. Da fiel mir plötzlich ein Ausweg ein.

„Joka“, sagte ich zu dem nichtsahnenden Boten, „führe mich in dein Lager, willst du das?“

„Wozu?“

„Ich will dem Häuptling ein Geschenk bringen und Schulden einfahren.“

„Keine Felle im Lager“, sagte Joka.

Aber er sah schweigend zu, wie ich mich für die Reise fertig machte, gab mir sogar noch gute Ratsschläge bei der Verpackung des kleinen Schlittens und begleitete mich auf die Tagereise zu dem Winterlager seines Stammes.

Es war ein klarer Tag, der Schnee festgefroren und wir kamen so gut vorwärts, daß wir schon in sieben Stunden vor dem Lager eintrafen, wo Joka mich verließ und mir andeutete, zu warten.

Zu meiner grenzenlosen Überraschung sah ich, wie sich erst einer, dann drei, dann zehn, dann zwanzig der indianischen großen Krieger in entgegengesetzter Richtung vom Lager fortmachten.

Die Erklärung gab mir der Häuptling. Sie standen alle bei mir in der Kreide und wollten nicht an ihre Schulden erinnert werden. Sie verließen wortlos ihr Lager durch die Hintertür, während der Ratenskollektur vor der Vordertür hand.

Der Häuptling war ein Mann, mit dem sich reden ließ. Er nahm meine Geschenke ohne großen Enthusiasmus als selbstverständlichen Tribut an und erlaubte mir sofort, den kranken Weissen aufzusuchen, an dessen Weiben er merkwürdigerweise gar kein Interesse hatte. Ja, er gab sogar zu verstehen, daß er den Weissen je eher je lieber los wäre, um allem Trübel aus dem Wege zu gehen.

„Ich nicht festhalten“, brummte er, „ich nicht Tüchtiger Lur“, der weiße Frauen fängt.“

Da war es wieder, das Märchen von den weißen Frauen beim Feuerwasser, die nach Jokas Bericht „schön wie Feuerwasser“ sein sollten.

Was Malloney erzählt

Malloney lag in der Hütte neben dem Häuptlingsdomizil. Ein noch junger Mann, aber ein Bild seelischer Verwirrung und körperlichen Unbehagens. Er schien errent zu sein, daß meins ein ihm bekanntes Gesicht war und erblakte, als ich ihm sagte, ich habe seine merkwürdige Notizhaft im Fenster meiner Handlungshütte eingeritzt gesehen.

„Sie sehen, daß ich lebe“, sagte er matt, „aber als ich die Worte eintriste, glaubte ich, daß sie sich bewahrheiten würden. . . . Ah, mein lieber Mann, ich bin in einer verteuftesten Lage.“

Und das war Malloney, Offizier der berittenen Polizei, tatsächlich. Kann ein Polizist, dessen Verschwinden so viel Staub und so viel Verdacht aufgewirbelt hat, plötzlich ohne seine Waffen und ohne seine Uniform nach seiner Station zurückkehren und sagen: „Derr Oberst, Sie müssen entschuldigen, aber da bin ich wieder. Ich habe mich von einem harmlosen Jäger so erschrecken lassen, daß ich auf ihn schoß, ohne ihn aber Gottlob zu treffen. Natürlich schoß der Mann in der Dunkelheit wieder und ich stürzte in eine Blockhütte. Als er

mir folgte, stellte ich mich tot, erkannte aber, daß es der bekannte Millionär und Jäger Max Berger aus Toronto war, den ich schon häufiger getroffen hatte. Er sah mich liegen, hielt mich wohl für tot und lief mit allen Anzeichen des Entsetzens davon. Ich hatte eine stark blutende Wunde an der Schulter davongetragen, die ich für gefährlicher hielt als sie wirklich war. Als ich wirklich eine Ohnmacht mich überkommen fühlte, ritzte ich die Worte „Berger hat mich ermordet“ in das Fenster der leerstehenden Hütte, wo sie wahrscheinlich ein anderer Policeman zufällig bei einer Uebernachtung sah und Meldung machte. Da ich nicht wieder auftauchte, muß auch Berger angenommen haben, daß er mich erschößt. Tatsächlich schleppte ich mich aber am anderen Morgen ins Freie, wobei ich mir den Fuß brach und wieder in eine Ohnmacht verfiel. Als ich aufwachte, fehlte mir meine äußere Uniform und meine Waffen. Einige Indianer des Südstammes, die mich fanden, bewog ich, mich in ihr Lager zu nehmen, da ich den Kopf verloren hatte.“

Das war der kurze Sinn der langen und stockenden Rede Malloneys. Da er Berger genau kannte, ließ ich mir von ihm den Mann beschreiben und war nach seiner Darstellung jetzt ganz sicher, daß der Unbekannte in dem Winterlager kein anderer war, als der grundlos flüchtig gewordene Millionär.

Malloney war gar nicht über sein tatsächlich bodenlos dummes Benehmen zu beruhigen.

„Am Frühstück gehe ich zurück“, sagte er niedergeschlagen, „mache Meldung, quittiere den Dienst und gehe nach den Staaten.“

„Und Berger?“ warf ich ein.

Malloney lachte niederrichtig auf:

„Der verdammte Dutschmann hat mir ja die ganze fatale Suppe eingebracht. Ras ihn zum

Teufel gehen. Er hätte ruhig zum Vorschein kommen können. In Kanada hängt man keinen, wenn man nicht die Leiche des Getöteten findet.“

„Aber er mußte doch glauben, er habe Sie erschossen und Ihre Leiche sei gefunden worden.“

Schließung einer unläuteren Blindenwerkstätte

Der Berliner Polizeipräsident hat die größte Berliner Blindenwerkstätte, die Blinden-G. m. b. H., polizeilich geschlossen, weil hier unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit trister Geschäftssegoismus am Werk war. Der Hauptapparat dieser Blindenwerkstätte hat es fertig gebracht, gewöhnliche Massenfabrikware als echte Handarbeit zu enormen Mittelpreisen abzusetzen. Undeutliche Geschäftemacher haben so den natürlichen Opfergeist des deutschen Volkes ausgenutzt und sehr ansehnliche Gewinne für sich verbucht. Die gegen das Verbot seitens der Inhaber der Firma eingeleitete Beschwerde ist jetzt zurückgezogen worden.

Chinesische Offiziere als Gäste der DAF.

Eine Anzahl chinesischer Offiziere sind für besondere Tapferkeit dadurch belohnt worden, daß ihnen eine Studienreise durch Deutschland, Italien und Rußland ermöglicht wurde. Nach dem Besuch des Braunes Hauses in München lernten sie auch die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront in Berlin kennen. Die nächsten Tage sind dem Besuch industrieller

„Ach was, manchmal wünsche ich fast, ich wäre freigelegt“, murmelte der junge Offizier und drehte seinen Kopf gegen die Wand. Leutnant Malloney war kein angenehmer Zeitgenosse, aber um ihn zu beurteilen, müßte man erst selbst einmal in seiner Haut hocken. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Kurzberichte aus aller Welt

Anlagen und sozialer sowie wirtschaftlicher Einrichtungen des neuen Deutschlands gewidmet. Die chinesischen Offiziere werden sich noch ungefähr sechs Wochen in Deutschland aufhalten.

Ein Kommunistenlager ausgedehnt.

In den Wäldern zwischen den Orten Mel-dert und Alst im belagerten Ostlandern gelang es der belagerten Gendarmerte, ein Zeltlager deutscher Kommunisten aufzuspielen, von denen einige vor kurzem Ueberfälle auf kommunistische Nationalisten in Alst verübt hatten. Die Kommunisten griffen zu Hieb- und Stichwaffen und versuchten, die Polizeibeamten zu überwältigen. Die Beamten waren gewappnet, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Ein gewisser Schauftrach aus Münden-Glabach wurde durch einen Armschuß verletzt. Die Verhafteten wurden nach Alst transportiert. Sie richteten das Eruchen an die belagerten Behörden, nicht nach Deutschland abgehoben zu werden.

Ein Bergbruch verschüttet zahlreiche Dörfer — 250 Tote?

Bei Lutschana in der südchinesischen Provinz Kwantung kürzte eine Seite des Kaimans Berges plötzlich ein und verschüttete ein Dutzend Dörfer. Die in den benachbarten Fluß rollenden Fels- und Erdmassen verursachten eine hohe Flutwelle, die Hunderte von Booten zum Kentern brachte. Nach dem großen Erdsturz zeigte sich die merkwürdige Erscheinung, daß das von den Erdmassen zusammengebrängte Wasser an der einen Seite des Berges wie ein Wasserfall hervoraustritt. Es wird befürchtet, daß 250 Personen bei dieser Katastrophe das Leben verloren.

Ein japanischer Aktienschieberkandal

In Tokio wurde eine große Aktienschiebung aufgedeckt, die die Verhaftung des stellvertretenden japanischen Finanzministers Kuroda zur Folge hatte. Der Direktor der Bankabteilung im Finanzministerium, Otsubo, und drei weitere Angestellte sind ebenfalls verhaftet worden. Der Skandal steht mit gewissen Affären der japanischen Kunstseidenindustrie im Zusammenhang, die im vergangenen Jahre mit einem Schläge von 40 Yen auf 150 Yen angezogen hatten. Kuroda wird beschuldigt, durch seine Vermittlung mehreren hochgestellten Persönlichkeiten den Kauf dieser Aktien unter dem Marktpreis ermöglicht zu haben.

Selbstmörderin verursacht Gasexplosion

Als Folge eines Selbstmordes ereignete sich am Donnerstagvormittag in der französischen Dominialschule in Dudweiler im Saargebiet eine Gasexplosion, die ein Menschenleben forderte. Der Schuldiener Wagner stellte nachts starken Gasgeruch in der Wohnung fest. Im Pfortnerzimmer fand er seine Frau auf dem Boden liegend auf. Als er das elektrische Licht einschaltete, erfolgte eine kräftige Explosion. Wagner erlitt hierbei am ganzen Körper schwere Brandwunden, denen er erlag. Die Frau, die Selbstmord verübte, war nach den Feststellungen der Ärzte bereits vor der Explosion an Gasvergiftung gestorben.

Schwere Streikunruhen in Toledo

In Toledo (Ohio) hat sich die Streiklage so bedrohlich entwickelt, daß acht Kompanien Infanterie und drei Maschinengewehrkompanien mobilisiert werden mußten, nachdem die streikenden Arbeiter dazu übergegangen waren, eine Fabrik elektrischer Apparate regelrecht zu belagern. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es nachts zu heftigen Zusammenstößen, bei denen etwa 100 Personen verletzt wurden. Wiederholt kam es zu Schießereien. Der Sachschaden beträgt etwa 875 000 Reichsmark. Die Nationalgarde bewacht mit Maschinengewehren die Fabrik, die im weiten Umkreis abgesperrt ist. Aus Arbeiterkreisen wird wegen der Aufbietung von Militär mit dem Generalstreik gedroht.

Zusammenstöße in Palästina

Während des Generalstreiks der jüdischen Bevölkerung in Tel Aviv wegen der Einwanderungsbeschränkungspolitik der Regierung kam es zwischen Demonstranten und der Polizei zu schweren Zusammenstößen, bei denen rund 50 Personen verletzt wurden. In Jerusalem nahmen die Kundgebungen nur kleinen Umfang an. Allgemein herrscht große Erregung.

Gläubiger suchen einen Weinkeller

Romantische Jagd nach 4000 Flaschen Wein

Ein ungarischer Aristokrat und Großgrundbesitzer namens Eberhazy, der außer einem prachtvollen Schloß ausgedehnte Ländereien besitzt, erlebte vor einigen Tagen eine unangenehme Ueberraschung. Der Graf hatte im Laufe der letzten Jahre beträchtliche Schulden gemacht, konnte es aber trotz zahlloser Mahnungen nicht übers Herz bringen, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen und seine Gläubiger zu befriedigen. So entbrannte allmählich zwischen dem ungarischen Aristokraten und seinen Gläubigern ein unterirdischer Kampf, der mit den raffiniertesten Mitteln geführt wurde. Die Gläubiger versuchten dem Grafen eine Schlinge nach der anderen zu legen, aber dieser verstand es immer wieder, sich seinen Verfolgern zu entziehen. Die Gläubiger waren am Rande der Verzweiflung und grübelten unaufhörlich darüber nach, wie sie auf eine möglichst rasche Weise zu ihrem Geld kommen konnten.

Ein regelrechter Kriegerart wurde abgehalten. Schließlich entschloß man sich, den unnahbaren Löwen in seiner prunkvollen Höhle aufzusuchen. Ein Gläubiger erhob sich und erzählte, daß der Graf Eberhazy einen Weinkeller besitze, der einen Wert von 200 000 RM. haben sollte. Auf diesen Weinkeller hatten es nun die hartnäckigen Gläubiger abgesehen. Es handelte sich um 4000 Flaschen Wein, die sie erobern wollten. Allerdings wußte niemand, wo der Graf seine teuren Weine, die ein Vermögen gekostet hatten, verborgen hielt. Es blieb also den Gläubigern nichts anderes

übrig, als das ganze Schloß von oben bis unten zu durchsuchen.

Es muß ein höchst wirkungsvoller Anblick gewesen sein, als die Gläubigerschar, von einem Gerichtsvollzieher geführt, auszog, um den Weinkeller des Grafen ausfindig zu machen. Nachdem die Gläubiger im Schloß alles drunter und drüber geworfen hatten, ohne den geheimnisvollen Weinkeller zu finden, wollten sie schon unverrichteterdinge wieder abziehen. Da bemerkte ein besonders schlauer Kopf in einer Mauer eine Tür, die mit großem Geschick verkleidet war. Die Wachen der Gläubiger hellten sich auf, als es ihnen mit vieler Mühe gelang, die Tür aufzubrechen. Sie befanden sich in einem finsternen, moßrigen Gang, der offenbar in einen versteckten Keller führte. Aber von den 4000 Flaschen Wein war noch immer nichts zu sehen. Die Männer bahnten sich mit Hilfe von Fackeln durch ein undurchdringliches Gewirr von allerhand Gerümpel einen Weg. Plötzlich stießen sie zu ihrer Verwunderung auf eine zweite Tür, die ebenfalls verkleidet war. Erst nachdem sie auch diese Tür aufgebrochen hatten, bot sich ihnen der heißersehnte Anblick: in einem weiten Raum standen eine Unmenge von Affen, in denen die Flaschen lagen. Der Gläubiger bemächtigte sich freudige Aufregung, als sie diesen überwältigenden Anblick gewahrt wurden. Als der Gerichtsvollzieher mit würdevoller Miene die Flaschen bis auf den letzten Tropfen pfändete, fanden die Gläubiger brüderlich vereint im Kreise und beobachteten schmunzelnd diese erhebende Szene.

Unsere Darstellung zeigt, welche ungeheure Mengen von Zigaretten jährlich in Deutschland geraucht werden.

Kultur und Schrifttum

Der Weise muß zu den Toren gehn,
Sonst wird die Weisheit verloren gehn,
Da Toren nie zum Weisen kommen.

Bodenstedt.

Ernst Bergmann — eine deutsche Gefahr

Von
Karl Rindt
II. (Schluß)

Wir klagen Bergmann zweitens an im Namen der deutschen Wahrhaftigkeit. Entspricht die von Bergmann konstruierte Religion, die das Christentum ablösen soll, dem Bedürfnis nach unbedingter Wahrhaftigkeit, ohne die deutsche Weisheit nie zu denken ist?

Selbstverständlich sehen wir Bergmanns subjektive Wahrhaftigkeit voraus; wir haben keinerlei Grund, sie in Frage zu ziehen. Was uns quält ist vielmehr dies: hält sich die Religion Bergmanns auf der Höhe der in Hochzeiten deutschen Geisteslebens von großen Deutschen bewiesenen Wahrhaftigkeit; wird sie dem geradezu fanatischen Wahrheitswillen des deutschen Menschen gerecht, oder schlägt sie (so subjektiv wahrhaftig sie sein mag) diesen Wahrheitswillen doch irgendwie ein, besticht, benebelt sie ihn, ist sie doch irgendwie Hypnose, Opium? Wir entsinnen uns: die bisher größte deutsche Glaubensbewegung, die Reformation, ward geboren aus dem heißen Drang zu unbedingter Wahrhaftigkeit!

Bergmann erleichtert uns hier die Beurteilung bedeutend. Er läßt uns (S. 127 ff.) eine Weibestunde der Deutschreligion miterleben. Die Handlung ist verlegt ins Jahr 1960 und eingeleitet als ein Brief, den ein eben aus dem Fernen Osten eingetroffener Deutscher, der sein Vaterland seit 30 Jahren nicht gesehen hat, an seinen in China zurückgebliebenen Freund sendet. Es handelt sich um eine Art religiöser Refrutenerwidigung, um die Weihe der Jungamanschaft (es ist das erste nach eugenischen Prinzipien gezeugte Geschlecht, die erste Blüthenperiode des gereinigten und aufgearbeiteten Volkstypus) im deutsch-kirchlichen Dom zu „Debenname“. Fünfmal — es wird uns nichts geschenkt an sinnlich-überflüssigen Gemälden — werden wir in dies Gotteshaus geführt. Von Besuch zu Besuch immer neue Wunder und Zauber und Veräufungen!

Eine einsame Abendstunde. Das weiche Licht wirkt wechselnde Wunder im Pellerwald der Kathedrale und in den bunten Gläsern der Langfenster. Ich sah ein brennendes Rubin, ein glühendes Saphir, ein tiefstrahlendes Grün, bräunliche und smaragdene Schwarzlot- und silberne Silbergelbfarben vom zartesten Zitrone bis zum feurigsten Orange. Mit der linken Hand wuchs der Glanz. Der ganze Dom glühte. Die Figuren und Gestalten der Deutschgeschichte, die in den Gasmalereien dargestellt waren... wurden lebendig... Welch ein langer und prächtiger Zug da droben im Licht... Ich geriet in eine seltsam trankene Stimmung. Alles um mich her wuchs und blühte, wurde unwirklich, fremd, geisterhaft... Ich taumelte in eine Pant, beramst, betäubt... — Am nächsten Morgen schliefen

wir uns einer Führung an. Ein junger Kunsthistoriker (bei Bergmann sind alle, die etwas taugen, jung!) — Bergmann selbst ist 53 Jahre alt — schildert die Entstehung des Baues. Die 20 Kapellen der deutschen Irredenta werden besichtigt, andächtig verweilt man vor dem „riesengroßen“ Standbild der Mutter Germania, die inmitten ihrer Kinder dargestellt ist, und saltet, als die große Glocke Konfordia zu läuten beginnt, die Hände zum Gebet. — Wieder eine Abendstunde. Diesmal wird Sachs H-Moll-Messe aufgeführt. Jetzt vereinigen sich Licht- und Tonwunder zu einem mystischen Fest ohne Gleichen. „Beramst wie ich noch nie gewesen, ging ich heim.“ — Am nächsten Morgen sind wir Zeugen der Refrutenerwidigung. Wir hören eine deutschreligiöse Predigt, eine Ansprache des Führers, den Treuschwur und das Deutschlandlied. Während die Kirche in ein Tonmeer getaucht ist, ziehen die Refrutendigen am Standbild der Germania vorüber und weihen ihm Rosen und Lilien. — Endlich der letzte Besuch. Nächste Feiertage. Gegen Mitternacht steigt die Prozession „hinunter in die Krypta unter dem Altar, wo die großen Deutschen... symbolisch bestattet liegen“. Jeder trägt eine Kerze und berührt das Heiligtum.

Wir sehen: diese „Kirche“ übernimmt aus dem evangelischen wie aus dem katholischen Kultus, was ihr propagandistisch wirkungsvoll erscheint: aus dem Protestantismus den Bachchoral, die Predigt, das Nationalistische, aus dem Katholizismus die Heiligen, Maria, das Mystische, aus beiden Konfessionen das Gebet. Das Ganze aber wird säkularisiert, des christlichen Gehaltes entleert: die Predigt wird zu einem religiösen Vortrag über die Selbsterlösung des Menschen, an die Stelle von Antonius und Franziskus treten Wikund und Heinrich der Löwe, Maria wird zur germanischen Kybele und Christus (mit Hilfe der Wirklichen Erkenntnisse) auf nordisch gleichgültig, das Sakrament wird zur Menschenweih (wir kennen sie bereits aus den Tagen des Weimarer Systems), das Gebet zum Selbstgespräch des Menschen, und das Ganze spielt sich ab in einem göttlichen Dom, dem weder Glocke noch Gasmalerei noch Orgel noch Krypta noch Kapellen fehlen! Das ist die Ausföhlung des Christentums durch die Sinnentleerung seiner gesamten Formenwelt bei gleichzeitiger Paganisierung (Heidnismachung) derselben. Ohnmacht und Haß haben sich hier verbündet: auf der einen Seite kann Bergmann keines der christlichen Symbole entbehren; er braucht sie alle, um seine „Kirche“ damit auszufüllen, auf daß sie konturrenzfähig sei; auf der anderen Seite möchte er doch den in diesen Symbolen sich offenbarenden Geist mit Stumpf und Stiel ansrotten. „Wie wieder Christentum!“ (S. 120). Wo er weder zu beseitigen noch anzuerkennen vermag, muß er fälschen. Die Bergmannsche Kirche ruht nicht auf Offenbarung (worauf sonst Kirchen ruhen), sondern auf einer aus Ohnmacht und Haß geborenen Umfälschung einer fremden, der christlichen Symbolwelt. Das ist religiöse Erblichheit. Das Christentum abzulehnen, aber — aus ästhetisch-propagandistischen Gründen! — die Orgelwerke J. S. Bachs und zuletzt sogar die Gestalt des Heilandes beizubehalten ist Zynismus...

Wir Deutschen ringen mit Gott auf Leben und Tod. Nach Nietzsche ist nur der reine Atheismus noch möglich, aber nicht ein kirchlich verbräutes, gekämmtes Heidentum, das zu feige ist, den Bankrott einzugehen. Wenn schon kein Schöpfer, kein Heiland, kein wahres Gebet, kein einiges Leben, dann bitte ohne das Brimborium von Glocken, Weibrauch und Rosen, dann im Geiste des Goethischen „Jeder

Trotz ist niederträchtig und Verzweiflung nur ist Pflicht“. In religiöser Hinsicht ziehen wir den offenen Konfurs der verschleierte Geschäftsaufficht entschieden vor. Mit Nietzsche in die Wüste — das kann auch deutsch sein, so gewiß sich in Luthers Leben Nietzsche-Stunden finden, nie aber Anwendungen Bergmannscher Religionsmachelei, nie Versuche, die Stimme der Wahrheit zu erlösen. Im Angefichte Gottes haben wir nur die Wahl zwischen Fluchen und Beten, dazwischen liegt nicht die Weisheit, sondern die Furcht vor letzter Entscheidung.

Die gesamte Religionsgeschichte wird durchzogen von dem Gegenatz einer Frömmigkeit des Rausches und einer Frömmigkeit des Gewissens. Niemand kann die Ironie übersehen, die daraus spricht, daß ausgerechnet dies Gehirnprodukt einer erklüglichten „Deutschreligion“ bewußt antikatholischer Prägung sich durchauflesen sucht auf dem Wege raffiniertester Bearbeitung der Sinne, der Phantasie, der Nerven, eines Systems der Hypnose, deren klassisches Vorbild von jeher die ignatianische Erziehung gewesen sind. Der gewaltige Unterschied der beiden Geisteshaltungen ist nur der, daß die Erlebnisse des Katholiken sich beziehen auf eine metaphysische Wirklichkeit, die Bergmannsche Gefühlschwelgerei hingegen die unter der Oberfläche lauende Verzweiflung verdecken und am offenen Ausbruch hindern soll. Diese (im übrigen ja funktionierten) Mystik entmachtet nicht nur den Geist (wie es jede, auch die katholische Mystik tut) und schlägt nicht nur aus diesem Grunde deutscher Wahrhaftigkeit ins Gesicht, sondern suggeriert dem Menschen ein hart erotisch gefärbtes Hochgefühl, dem keine objektive Gotteswirklichkeit entspricht, will man nicht Nation und Rasse verdrängen und damit gefühnmäßig zum „Juden“ werden. In dem furchtbaren Nierandland zwischen Glauben und Unglauben — obendrein unter Jubelstimmung der Symbiose des Glaubens — eine Kirche des schönen Scheins anzurichten, ist wider die Natur des Deutschen.

Wir klagen Bergmann drittens an im Namen des Reiches, indem wir den Sach vorantreten: jeder, der versucht, den Staat durch eine Weltanschauung zu untermauern, die — mittelbar oder unmittelbar — mit den vom Nationalsozialismus beämpften und äußerlich überwundenen volks- und staatszerlegenden Weltanschauungen zusammenhängt, treibt Sabotage am Ausbau des Dritten Reiches.

Liberalismus, Marxismus und Reaktion, so verkleiden sie im einzelnen sein mögen, gleichen darin einander, daß sie die letzten grauenhaften Verküperungen einer jahrhundertelangen Entwicklung sind, die man als wachsenden Abfall von heiligsten völkischen Ordnungen und zuletzt von der alles umschließenden lebendigen Gottesordnung betrachten kann. Zuletzt wurzelt, das hat Friedrich Brunstäd in seinem Werke „Deutschland und der Sozialismus“ unwiderleglich dargetan, die politische Not unseres Volkes in der religiösen Will man z. B. wirklich den Liberalismus ausrotten, so muß man den Glaubenssackern verpflichten, auf dem er gewachsen ist. Will man 1789 und 1918 vollends überwinden, muß man die weltanschaulichen Voraussetzungen beseitigen, die jenen politischen Aktionen die Seele einhauchten. Und andererseits: was nützt alle Pflanzung politischer Gemeinschaft, wenn ich auf der anderen Seite dem religiösen Liberalismus das Tor öffne!

Die Lehre Bergmanns trägt alle Züge eines religiösen Liberalismus. „Zu lehren, daß die Welt zweimal da sei, daß Gott ein Eingott sei und doch ein Dreigott, daß der eine Mannes-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Echo aus dem Weltall. Es ist bekannt, daß sich die Rundfunkwellen an der sogenannten Deavisschicht brechen und zur Erde zurückkehren. Durch Versuche hat man nun aber auch festgestellt, daß zu gewissen Zeiten kurze Wellen diese Schicht — 100 bis 300 Kilometer über der Erde — durchdringen und mehrere hunderttausend Kilometer weit ins Weltall vordringen, von wo sie als Echo zurückkehren. („Koralle“)

gott von dem anderen Mannesgott geboren sei, daß die Gottesgebärerin „unbefleckt“ empfangen habe, also wäre die Befruchtung des Mutterkörpers mit natürlichem Leben eine „Befleuchtung“, daß man einen Gott leibhaftig essen und trinken und seinen inneren Organen einverleiben könne, — das, meint ihr, seien Glaubenswahrheiten und als solche Heilswahrheiten, die die Vernunft eben nicht begreifen könne! — solche Sätze las man bisher in den — „Belträseln“ Ernst Haeckels, und von dem Ton, den Leute vom Schlage Bergmanns Gott gegenüber anzuschlagen besäßen, sagte schon Luther: „So badern die mit Gott, gleich als wenn ich Schürer oder Schneider vor Gericht forderte und spräche: Hörst du, sage her, warum tust du das? ... Hier muß die hohe göttliche Mafestät, welche die Engel, Menschen, Himmel, Erden, Meer und alles geschaffen hat, weichen einem armen Madenschaf, ihrer Kreatur, und es muß alles umgekehrt sein.“

Raumangel verbietet uns eine eingehende Würdigung von Bergmanns liberalerem Jesusbilde, seiner liberalen Deutung der Sakramente, seiner liberalen Bibekritik usw. Wir weisen unsere Hebe, daß wir es bei Bergmann mit einem umfangreichen „Mädungsgebiet des Liberalismus“ zu tun haben, nur nach an einem besonders augenfälligen Beispiel, an der Verächtlichmachung des christlichen Sündenbegriffs. Wenn Bergmann theologische Sachkenntnis hätte, würde er wissen, daß gerade die Lehre von der Erbünde das Unschuldigste ist, das man sich denken kann; aber um diese geschichtliche Verichtigung geht es uns im Augenblick gar nicht, sondern um das „Politische“: wir fühlen uns verpflichtet, hinzuweisen auf die ungeheure Gefahr, die einem Staatswesen aus der Zerlegung des Erbündenbegriffes erwächst. Wirflamer als alle Theologen ergreift hier der Staatsrechtslehrer das Wort. Staatsrat Professor Dr. Carl Schmitt schreibt: „Wenn offenen Marxismus... ist es ohne weiteres deutlich, wie eng der Glaube an die „natürliche Güte“ mit der radikalen Verneinung des Staates zusammenhängt... Der staatsfeindliche Radikalismus wächst in dem gleichen Grade wie der Glaube an das radikale Gute der menschlichen Natur... Demnach bleibt die merkwürdige... Feststellung, daß alle echten politischen Theorien den Menschen als „böse“... voraussetzen... Weil nun die Sphäre des Politischen letzten Endes von der realen Möglichkeit eines Feindes bestimmt wird, können politische Vorstellungen und Gedankengänge nicht auf einen anthropologischen „Optimismus“ zum Ausgangspunkt nehmen... E. Troeltsch (in seinen „Soziallehren der christlichen Kirchen“) und der Baron Schiller (in vielen Veröffentlichungen über Romantik) haben an dem Beispiel zahlreicher Sekten, Häretiker, Romantiker und Anarchisten gezeigt, daß die Feignung der Erbünde alle soziale Ordnung zerstört.“ („Der Begriff des Politischen.“ Hamburg 1933).

Die eigentümliche Würde des Staates, seine ewige Sendung, seine Unerschöpflichkeit, sein göttliches Recht ruht zuletzt darin, daß er einen Schutzwall aufrichtet gegen die unausschließbaren Dämonien, von denen alle Gemeinschaftsordnungen, die er unter sich befaßt, immerfort bedroht werden. Sehr bezeichnend kennet der neue Staat nicht bloß solche, die den Grundtag „Gemeinnutz vor Eigennutz!“ predigen, sondern auch Soldaten, die — gegebenfalls unter Anwendung von Gewalt — dafür sorgen, daß jener Grundtag in der Praxis nicht sabotiert werde! Gerade der Staatsmann, der sich die idealsten Ziele steckt, wird die ewige Bestie im Menschen (die „maudite race“ Friedrichs des Großen) an die Kette der Gewalt legen müssen. Weil die „Erbünde“ eine Tatsache ist, weil wir unseren „inneren Schweinehund“ — mit Bismarck zu reden — nie verleugnen können, weil unbeschadet aller eugenischen Maßnahmen an der ethischen Substanz des Menschens vom Menschen aus nichts geändert werden kann, gerade darum ist ja der Staat notwendig, der Staat als Vändiger der Dämonien der Zerküpfung. Wer die Erbünde leugnet, muß schließlich auch die Notwendigkeit des Staates leugnen. Der Weg Bergmanns ist der Weg Rousseaus: wer mit der Verkündung der „natürlichen Güte des Menschen“ beginnt, endet bei der Staatsverachtung, zuletzt bei der Anarchie. Was bliebe denn auch vom Staate übrig, wenn er sich seines Herrscher- und Richteramtes über die „Sünde“ begäbe? wenn er vor dem Vorhandensein des Bösen die Augen verschloesse? Er müßte sich selber überflüssig machen, müßte aufhören, „Staat“ zu sein, müßte sich auflösen in Erziehung; denn der „in der Wurzel“ gute Mensch wird nicht regiert, sondern erzogen. Nun umgreift der totale Staat (wenn wir ihn etwa lehnen wie Ernst Kried) ganz gewiß auch die Erziehung; aber das Herrschaftsmoment des Staates, das, was den Staat im Gegensatz zu anderen Gemeinschaftsordnungen erst zum Staate macht, wird durch den Glauben an die natürliche Güte des Menschen völlig ausgelöscht.

Was gibt es Neues in der Medizin?

Von Dr. P. Wölfel
Die Gefahren des Sommers

Im allgemeinen wird der Sommer als die gesunde Jahreszeit bezeichnet, in der viele Kranke und schwächliche Menschen ihre volle Widerstandskraft wiedergewinnen. Doch auch der Sommer hat seine Tücken. Besonders die übermäßige Hitze kann in vielen Fällen zu großen Schädigungen des ganzen Organismus führen. Am meisten durch die Hitze gefährdet sind die kleinen Kinder. Sind die Räume zu warm oder steht das Kind zu lange, eventuell noch zugebedt, in der Sonne, so tritt eine Ueberhitzung ein, die leicht zu einer fieberhaften Körpererwärmung führt und zu Durchfällen und Krämpfen führen kann. Besonders wichtig ist die Wahl der Nahrungsmittel des Säuglings im Sommer, da diese leicht in der Hitze verderben und das Kleinkind den verdorbenen Stoffen keine Widerstandskraft entgegenzusetzen imstande ist. Die Erwachsenen können sich leichter gegen die übergehende Hitze schützen. Durch leichte, durchlässige Bekleidung, Vermeidung übermäßiger Anstrengungen in der Mittagsstunde, mäßige Zufuhr von Nahrungsmitteln und Getränken können die schlimmsten Formen der Ueberhitzung, der Hitzschlag und der Sonnenstich, umgangen werden. Als Getränke sind besonders reines Quellwasser (nicht zu kalt), leichter Tee und Kaffee zu empfehlen. Ganz zu meiden sind in der Mittagsstunde alkoholische Getränke.

Besonders gefährlich sind die windstillen heißen Tage, an denen die Luft so feuchtigkeitsgesättigt ist, daß der menschliche Organismus durch Verdunstung keine Wärme abgeben kann. An solchen Tagen kommt es vor, daß die Menschen vom Hitzschlag getroffen umfallen, das Bewußtsein verlieren und unter Krämpfen und

Herzschwäche leiden. In derartigen Fällen ist sofort der Arzt zu holen. Bis er kommt, lagert man den Kranken an einen kühlen, schattigen Ort, den entkleideten Oberkörper etwas erhöht. Der Oberkörper wird mit kaltem Wasser überrieselt. Ist der Patient fähig zu schlucken, so gibt man ihm vorsichtig starken Kaffee, Tee oder Wasser. Bei den schwersten Fällen wird eine künstliche Atmung und Hautreizung angebracht sein.

Um in einer Wohnung auch in den heißesten Tagen eine angenehme Temperatur zu behalten, darf man nicht vergessen, sobald es warm wird, die Fenster zu schließen und die Sonne auszusperren. Es wird nichts gelüftet und eventuell noch morgens und abends. Das Offenlassen der Fenster, nur um einen leichten Luftzug zu verspüren, führt zu einem Ausgleich der Außen- und Innentemperatur, die ja gerade vermieden werden soll. Mit etwas Aufmerksamkeit wird jede Hausfrau die Kühlung ihrer Wohnung erreichen.

Sie dürfen wiegen:

Eine ganz einfache Methode der Gewichtserrechnung gibt jedem Menschen die Möglichkeit, sein Gewicht selbst zu kontrollieren, und auf dem gesunden Stand zu halten. Der Mann darf so viel Kilo wiegen, wie seine Körperlänge in Zentimeter einen Meter übertrifft. Ist der Mann also 1,75 Meter groß, so darf er 75 Kilo wiegen. Eine andere Methode, die noch genauer sein soll, schlägt vor, die Körperlänge mit dem Brustumfang zu multiplizieren und dann durch 240 dividieren. Das Resultat ist dann das Körpergewicht in Kilogramm.

Interessanter und wichtiger ist das Gewicht des Kindes. Ein Neugeborenes wiegt zwischen 2½ und 5 Kilo; in der ersten Woche nimmt das Kind etwa 140 bis 200 Gramm ab. Am Schluß der zweiten Woche soll es aber wieder soviel wiegen wie bei der Geburt. Das mit Muttermilch genährte Kind verdoppelt in den ersten fünf Monaten sein Gewicht, am Ende des ersten Jahres wird es normalerweise dreimal soviel wiegen wie bei der Geburt. Im zweiten bis siebenten Lebensjahr nimmt das

Kind jährlich 1½ bis 2 Kilo, in den nächsten Jahren bis zur Pubertät 2 bis 2½ Kilo zu. In den Jahren der Pubertät ist die Gewichtszunahme am größten, sie steigt in dieser Zeit auf jährlich 3 bis 4 Kilo. Am Ende des 14. Jahres soll der gesunde Mensch ungefähr viermal soviel wiegen als am Ende des ersten Jahres. Mädchen wachsen im allgemeinen langsamer als Jungen, holen diese aber in den Jahren der Pubertät ein und wiegen dann meistens sogar mehr als die gleichaltrigen Jungen.

Was ist ein Wasserbett?

„Er wurde ins Wasserbett gelegt.“ Die weinigen können sich hierunter etwas vorstellen, und falls sie sich etwas vorstellen können, wissen sie nicht, weshalb so ein armer Kranker den ganzen Tag im Wasser liegen muß. Dabei wird jeder Kranke, der infolge starker Verbrennungen, schwerer Hautkrankheiten oder schwerer Aufliegens ins Wasserbett gelegt wird, betauern, wie angenehm es war, und wie durch das Wasser seine Schmerzen gemindert wurden. Im allgemeinen besteht dieses Wasserbett aus einer einfachen Zinkwanne in der Länge des Bettes eines Erwachsenen. Die Wanne ist mit 30 Grad warmem Wasser gefüllt, das immer auf diese Temperatur gehalten wird. In der Wanne befindet sich eine Art gepolsterter Tragebühne, die durch Gurte zu beben ist. Der Kranke wird ohne Verband auf diese Tragebühne gelegt, so daß das Wasser seine Wunden direkt umspülen kann. Man kann sich dieses Wasserbett auch provisorisch herstellen, indem man ein starkes Tafeln in der Art einer Hängematte befestigt und durch hölzerne Klemmschrauben dafür sorgt, daß das Tafeln nicht verrutscht.

Kartoffeln und Kartoffeln sind zweierlei.

Eine gründliche Untersuchung hat ergeben, daß der Nährwert von Salzkartoffeln und Kartoffeln größer ist als von gebratenen Kartoffeln. Am wenigsten Wert für die Ernährung hat der Kartoffelsalat.

Aus der Landeshauptstadt

Sozialismus der Tat

SA spendet für Duggingen

Die SA, die im Kampf um die Macht stets ihr Opfer bringen mußte, hat in der letzten Zeit wiederum gezeigt, welche vorbildlicher Opfergeist und welche Kameradschaft in ihren Reihen herrscht. Der SA-Sturm 23/109, Karlsruhe, wollte eine Pfingstfahrt durchführen. Vor Pfingsten hatten nun die Führer dieses Sturmes mit ihren Kameraden eine Besprechung, in der man einmütig beschloß, auf die Pfingstfahrt zu verzichten und die Ausgaben, die jedem SA-Kameraden hierfür entfielen, den Hinterbliebenen von Duggingen zur Verfügung zu stellen. Hierbei wurden über 165 RM. gesammelt.

Diese Tat, der freiwillige Verzicht auf die Pfingstfahrt und die Größe des Betrages zeigen, welche vorbildlicher Geist in den Reihen der SA herrscht. Hoffen wir, daß dieser Geist stets bleibt und jeder Volksgenosse hiervon für immer erfährt wird.

Schlageter-Gedenkfeier im Badischen Staatstheater

Am 26. Mai, dem Tage, an dem sich der Dichterdienst unserer Nationalhelden zum 11. Male jährte, veranstaltete das Badische Staatstheater eine würdevolle Gedenkfeier, indem es Hanns Johst's packendes Drama „Schlageter“ zur Aufführung bringt.

Als feierliche Einleitung erklingt an diesem Abend zum erstenmal ein von unserem einheimischen Komponisten Franz Philipp komponiertes, von Fritz Wilkendorf gedichtetes „Schlageterlied“, das von einem Musikchor zum Vortrag gebracht wird. Dieses Lied, das im Volkstum gehalten ist, wurde in der Sammlung „Singendes Volk“ bereits in tausenden Exemplaren verbreitet und bringt den Mäulen und die Liebe zur Heimat in Wort und Ton einprägsam zum Ausdruck.

Als Uraufführung dieses Chorliedes zweier Landleute Schlageters — Philipp selbst stammt aus der Gegend von Schönau — wird dem Abend eine ganz besonders weisevolle Stimmung verliehen.

Kreuzer „Karlsruhe“ auf der Rückfahrt nach Europa

Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat nach längerem Aufenthalt in Boston die Rückreise nach Europa angetreten. Während der Pfingstfeiertage hatte auch der deutsche Botschafter, Dr. Luther, in Boston gewirkt, um an den Veranstellungen zu Ehren der Besatzung des deutschen Kriegsschiffes teilzunehmen. Auch das Deutsche Konsulat und die Bostoner Bevölkerung nahmen an den Feierlichkeiten großen Anteil. Der Gouverneur des Staates Massachusetts und die Spitzen der Zivil-, Militär- und Marinebehörden waren Gäste des Kommandanten der „Karlsruhe“ an Bord des Schiffes. Am Pfingstsonntag fand in Anwesenheit des Botschafters auf dem Kreuzer ein deutscher Gottesdienst statt. Als die „Karlsruhe“ aus dem Hafen auslief, hatte sich zum Abschied eine große Menschenmenge am Pier eingefunden, die das schöne Schiff und seine vortreffliche Besatzung nur ungern scheiden sah.

Aus Beruf und Familie

Ehrenvolle Berufung. Verlagsdirektor Emil Kunz, Leiter des Landesverbandes Baden-Pfalz im Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger, ist zum Vizepräsidenten des Schiedsgerichts der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse in Berlin bestellt worden.

Todesfall. Nach langem Leiden ist Forstrat F. Ernst Greiner im 82. Lebensjahre gestorben.

Schadenfeuer. Gegen 19 Uhr entstand am Donnerstag in einem Fahrzeugschuppen des Gaswerkes I (Kaiserallee) aus noch unbekannter Ursache Feuer. Der Schuppen brannte völlig aus. Einige Autos fielen den Flammen zum Opfer.

Konsularische Vertretung Albanien. Der Amtsbezirk des albanischen Konsulats in Frankfurt a. M. ist auf Baden ausgedehnt worden. Der albanische Konsul Graf Groß ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen.

Bergwachtarbeit an Pfingsten

Die Pfingsttage haben den BB-Leuten vielfach Anlaß zum Einschreiten gegeben. Ungläublich leichtfertig wurden Feuer bei der Dürre und dem großen Wassermangel, oft mitten im Walde angezündet. Die BB-Leute, die überall anzutreffen waren, veranlaßten, daß die Feuer reißlos gelöscht wurden. Hin und wieder wurden auch noch glimmende, verlassene Feuerstellen angetroffen. Die Gefahr, die solche Feuerstellen bringen können, wurde von der BB. bekräftigt. Man kann von Glück sagen, daß bei dem herrschenden Wind kein Waldbrand entstanden ist.

Bedauerlich war auch der Raub an frischem Grün, mit dem überladene Autos, Motorräder und Wanderer stetig beladung heimkehrten. Auch hier fehlt noch viel, bis sich jeder Volksgenosse den Begriff Naturschutz zu eigen gemacht und in die Tat umgesetzt hat.

Fernsprechananschlußleitungen in Neubauten

Es wird in der Regel übersehen, in neuen Wohn- und Geschäftshäusern schon beim Rohbau die entsprechenden Kanäle und Mauerlöcher für den Fernsprecher vorzuziehen. Gerade hier ist aber die verdedte Führung der Leitungen nicht nur aus Schönheits-, sondern

auch aus Zweckmäßigkeitsgründen am Platze. Sie erhöht neben der Betriebssicherheit die Sicherheit von Personen und Eigentum, weil z. B. bei Überfällen oder beim Ausbruch von Feuer der Fernsprecher nicht so leicht betriebsunfähig gemacht werden kann. Außerdem werden spätere Beschädigungen der Wände durch Anbringen der Leitungen über dem Verputz vermieden. Die Deutsche Reichspost weist darauf hin, daß durch die Herstellung der Unterputzanlage für die Heranführung der Fernspreckleitungen zu den Wohnungen und Geschäftsräumen keine Kosten entstehen, wenn Mauerlöcher dafür ausgespart werden. Es empfiehlt sich, diese schon in den Bauzeichnungen vorsehen zu lassen und sich dabei von dem zuständigen Telegraphenbanamt kostenlos beraten zu lassen. Eine kurze Mitteilung an dieses oder das nächste Postamt genügt.

Doppeltagung des Wissenschaftlichen Prediger- und Badischen Pfarrvereins

Wohl selten hat eine Tagung des Wissenschaftlichen Predigervereins, verbunden mit der des Badischen Pfarrvereins, solche Zahl von Mitgliedern herbeigerufen, wie die diesjährige vom 22. bis 28. Mai in Karlsruhe. War es schon ein guter Gedanke, beide Tagungen, die meist nebeneinander hergingen, zusammenzulegen, so führten uns die Gegenstände selbst mitten in die Ergebnisse der heutigen Zeit.

Nach einer Morgenandacht durch Pfarrer Mayer-Ullmann am ersten Tage sprach der

Heidelberger Universitätsprofessor Dr. D. Dehnbach über den „Kampf der Evangelischen Kirche in der Gegenwart“. Er zeichnete klar die Aufgaben ab, in denen die Kirche heute im Kampf steht, um dann um so nachdrücklicher die Einheit innerhalb der Evangelischen Kirche zu verlangen, die Einheit, die überhaupt erst den Kampf nach außen hin möglich und siegreich macht. Dann sprach Reichsjugendpfarrer Zahn aus Berlin über die Evangelische Jugendarbeit. In seinen Zügen zeichnete er die seelische Lage der „revolutionären Jugend von heute“. Seine, besonders in der Nachmittagsausprache behandelten praktischen Vorschläge zeigten aber auch, wie gerade in Baden noch verhältnismäßig gefestigte kirchliche Sitten herrschen, die zu wahren die Kirche als ihre Aufgabe ansieht. Vieles, was man so in Norddeutschland nicht kennt, geregelter Religionsunterricht, Christenlehren usw., gibt unsern Verhältnissen das Recht, sich einigermaßen vorbildlich zu bezeichnen. Trohdem dürfte man aber auch von diesem Vortrag und vor allem von dieser kraftvollen Persönlichkeit des selbst noch in beneidenswerter Jugend stehenden Reichsjugendpfarrers bleibende Eindrücke von dannen nehmen. Leider kam der gleichfalls am Nachmittag gehaltene Vortrag des Karlsruher Pfarrers Lic. Wenrath über das „Klingen um die Revision der Lutherbibel 1921 bis 1934“ etwas in das Hintertreffen. Und doch sollte uns dieser Vortrag in dem gegenwärtigen Bibeljubiläumsjahr 1934 — es sind bekanntlich 400 Jahre her, daß Luther seine erste Uebersetzung der Vollbibel vollendet hatte — darauf hinweisen, mit welchem Fleiß man seit Jahren an der wohl auf den Herbst neu erscheinenden Lutherbibelansgabe des Neuen Testaments gearbeitet hat.

Noch mehr als schon der erste Tag nahm der zweite Tag die Hörer in Anspruch. Zunächst gab Landesbischof D. Köhler dem Tag die rechte Weisung und stellte die Bedeutung des Badischen Pfarrvereins als ein Friedenshort und als eine Segensquelle in den Vordergrund. Dann sprach Prof. Dr. Dr. Fortsch, Mitglied des geistlichen Ministerriums der Reichskirchenregierung, über „Kirche und Pfarrer im Dritten Reich“. Auch er gab ein klares Bild der seelischen Lage nach dem Zusammenbruch der menschlich-idealistischen Auffassung von Frömmigkeit und Kirche und der Erkenntnis des Wandels und der Anschauung, die auch Kirche und Evangelium durch den Aufbruch der neuen Zeit erlebt hat. Von hier aus wurde dann der gegenseitige Dienst bestimmt, der den Dienern der Kirche unter Führung des Reichsbischofs gegeben und aufgetragen ist.

Die Hauptversammlung des Pfarrvereins für die mehr geschäftlichen Dinge bildete den Abschluß der reichen Tagung. Sie zeigte Mittelgliederzunahme neben bedeutsamen Todesfällen und einen erfreulich guten Stand seiner mehrfachen Wohlfahrtsarbeiten. Die Doppeltagung fand unter Leitung von Kirchenrat und Oberhofprediger a. D. Fischer und Kirchenrat Stefan Kemmer. Zeitweilig wohnte ihr der gesamte Oberkirchenrat bei.

Welt-Trockenheit

Regenlose Wochen / Bisher nur 14 mm Regen in Karlsruhe während des Monats Mai / Keinerlei Wassermangel in der Landeshauptstadt zu befürchten

Seit einigen Tagen häufen sich aus allen Teilen der Welt die Meldungen über das Anhalten der Trockenheit und das Ausbleiben jeglicher, selbst drilich beschränkter Gewitterregen. Die Meteorologen zerbrechen sich die Köpfe über die vermeintlichen Ursachen dieser Trockenheitsmisere, über die Konstellation der Luftdruckverteilungen und über die etwaigen Folgen weiteren Anhaltens der Trockenheit.

Von der

gegenwärtigen beispiellosen Regenarmut,

die in nicht wenigen Ländern Europas und Amerikas zu regelrechten Dürrekatastrophen geführt hat, sind bemerkenswertere die alte, wie die neue Welt betreffen. Während man bis vor kurzem insbesondere aus England, Skandinavien und Ostasien Dürrebotenschafter über die um sich greifende Dürre und die aus ihr resultierenden Schäden an den Kulturen vernahm, bringen jetzt auch derlei Nachrichten aus Nordamerika nach der nach Feuchtigkeit lebenden „alten Welt“ herüber. Die letzten Meldungen aus Neuport besagen beispielsweise, daß in den Getreidestaaten des Westens 50-85 Prozent der gesamten Getreideernte infolge der beispiellosen Trockenheit als verloren angesehen werden müssen und mit einem starken Anziehen der Getreidepreise gerechnet werden muß.

In Europa ist infolge der Regenlosigkeit vor allem die Fruchtenernte von Ungarn und Rumänien erheblich bedroht, so daß Ausfuhrschranken für Getreide erlassen werden müssen. In England ist die Trockenheit drittmal so katastrophal, daß zu einschneidenden Maßnahmen in Bezug auf den Wasserverbrauch der Bevölkerung geschritten werden mußte.

Die Stabilität des Hochdruckgebietes über Zentralerropa und die seit Pfingsten erfolgte neue Kräftigung bewirkt

auch bei uns im Rheintal eine Fortdauer der Trockenperiode.

Wie uns die Badische Landeswetterwarte mitteilt, sind bis zum 24. Mai in Karlsruhe nur 14 Millimeter Niederschlag gefallen gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 60 Millimeter für den Bonnemont, d. h., es sind bis zum gegenwärtigen Augenblick nicht einmal ganz ein Viertel des Normalniederschlags zu verzeichnen. Hierbei ist noch zu bemerken, daß von diesen 14 Millimeter Regen allein am 2. Mai abends, gelegentlich des Vorkalgenitters mit Hagelschlag 9,7 Millimeter Regen fielen, so daß in der übrigen Zeit nur die beispiellos bescheidene Niederschlagsmenge von 4,3 Millimeter registriert wurde. Nur an 5 Tagen des Mai ist — mit Ausnahme des 2. Mai — ganz geringfügiger Regen gefallen.

Im April fielen in Karlsruhe ebenfalls nur 14 Millimeter Niederschlag gegenüber einem Normalwert von etwa 51 Millimeter. Im ganzen badischen Lande betrug für April das Mittel des gefallenen Niederschlags nur 30 Prozent des Normalwertes. In verschiedenen Schwarzwaldbereichen, so insbesondere im mittleren Gebirgsraum zwischen Triberg und Furmungen, sind höchstens 10 Prozent des normalen Niederschlags zu verzeichnen gewesen. Bekümmerte Ergebnisse erwartet man für den Monat Mai, sofern nicht unvorhergesehenere Regen in den allerersten Tagen ein Witterungsstillsitzen eintreten dürfte.

Die Folge der Regenarmut ist ein starkes Verdickern der Wälder unserer Schwarzwaldfülle und -bäche und ein besonders niedriger Stand des Rheins.

Trotz der anhaltenden Trockenheit besteht für Karlsruhe keinerlei Gefahr einer Wasserknappheit.

Wie uns von informierter Seite mitgeteilt wird, betrug der Wasserverbrauch in Karlsruhe in den letzten Tagen durchschnittlich etwa 30 000 Kubikmeter pro Tag gegenüber 40 000 bis 45 000 Kubikmeter während der heißesten Tage des letztjährigen Hochsommers. Das neue Wasserwerk im Würdiger Wald und das Wasserwerk im Rippurrer Wald gewährleisten eine absolut ausreichende Versorgung der Landeshauptstadt mit Wasser, so daß die hin und wieder auftommende Wasserknappheit sich bisher nur auf einige Gebirgsorte beschränkt.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Verbesserungen in den amtlichen Taschenfahrplänen

Im „Karlsruher Tagblatt“ wurde vor Herausgabe des neuen Kursbuches der Wunsch geäußert, daß auch der kleine amtliche Taschenfahrplan der besonderen Verkehrsfrage der Landeshauptstadt mehr Rechnung tragen möchte als bisher. Das badische Land ist ja schonmal, und besonders in Karlsruhe empfand man es nicht nur beim Planen von Sonntagsausflügen als Mangel, daß früher die amtlichen Taschenfahrpläne bei der Wiedergabe der Verkehrsverbindungen mit den Nachbarländern recht spärlich waren. Das hat sich nun gebessert. Der neue Taschenfahrplan erfüllt z. B. den im „Karlsruher Tagblatt“ ausgesprochenen Wunsch nach Wiedergabe der wichtigen Linie Landau-Saarbrücken mit Nebenverbindungen nach Pirmasens und Dahn, während freilich die Ausflugslinien nach Elmstein, Kaiserslautern, Enkenbach usw. noch fehlen, ebenso auch die Linie Neulauterburg-Wörth-Germersheim, die ja auch für den Karlsruher Ausflugsverkehr in Betracht kommt. Nach Württemberg hin bestehen kaum mehr Wünsche, außer vielleicht bezüglich der Nebenbahn nach Waiblingen-Stadt.

Auch der amtliche Taschenfahrplan für die Kraftposten in Baden hat Erweiterungen gebracht, indem er einige württembergische Linien miteinbezieht, wie die gerade für Karlsruhe wichtige Ausflugslinie Freiburg-Karlsruhe-Enzlinde-Wildbad und andere. Leider erfuhr man daraus, daß die Linie Breiten-Maulbronn starke Einschränkungen erfahren hat, so daß z. B. für die von Karlsruhe morgens in Breiten ankommendenzüge kein Kraftpostenschluß nach Breiten-Kittlingen-Maulbronn mehr besteht.

preussische Ministerium für Volkswohlfahrt vor dem Genuß von ungeschältem amerikanischen Obst gewarnt, weil auf den Schalen Spuren von Schädlingbekämpfungsmitteln nachgewiesen worden sind und auch Vergiftungserscheinungen vorkamen.

In der „Zeitschrift für Unterhaltung der Lebensmittel“, 52. Band, fassen K. Kenderich und F. Mayer fest, daß beim Schälen derartiger Äpfel ohne besondere Vorsichtsmassregeln merkliche Giftanteile mit den Fingern von der Schale auf das sonst giftfreie Fruchtfleisch übertragen werden. Diese Forscher versuchten auch, das Gift durch Abwaschen und Abtrocknen zu reinigen, aber die Chemikalien ließen sich nicht restlos entfernen. In zahlreichen Staaten sind deshalb Verordnungen gegen die Verwendung von arsen- und bleihaltigen Schädlingsgiften bei Obstbäumen erlassen worden. In Amerika ist man gewarnt gewesen, besondere Reinigungsmethoden für das Obst ausfindig zu machen. Eine amerikanische Chemikerzeitung schreibt: „Bei den neuen Spritzmitteln, die Bleiarfenat und Dole enthalten, genügt auch nicht das übliche Waschen mit Salzwasser, sondern geeignete Mischungen von Säuren oder Alkalien mit Petroleumemulsion in der Wärme müssen herangezogen werden, um die Giftigkeit der Früchte zu beseitigen.“

Demnach ist es nicht ausgeschlossen, daß amerikanische Äpfel auch nach einer solchen Reinigung noch einen Chemikaliengeschmack aufweisen. Es führt sich auch in Deutschland die chemische Schädlingbekämpfung im Obstbau wegen starker Schädlingsplagen immer mehr ein, so daß man beim deutschen Obst vielfach vor den gleichen Schwierigkeiten steht wie beim amerikanischen.

Interessant ist es, zu erfahren, daß eine größere Anzahl deutscher Obstzüchter sich bemüht, mit Hilfe der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise ohne chemische Schädlingbekämpfung auszukommen, deren Erzeugnisse werden in den Handel gebracht. An einigen Plätzen hat man mit dieser Methode bereits schöne Anfangsergebnisse erzielt.

Kalifornische Äpfel

Auf den eingelandeten Wunsch im „Karlsruher Tagblatt“ vom 13. April 1934, Nr. 101, erhalten wir von sachkundiger Seite folgende Zuschrift:

Die Nahrungsmittelchemiker haben sich mit der Untersuchung amerikanischer Äpfel schon sehr eingehend befaßt. Bereits 1931 hat das

Große Saarlundgebung

Die große Karlsruher Saarlundgebung am 9. und 10. Juni soll ein gewaltiges Zeugnis der Verbundenheit der Saar mit dem deutschen Volk sein. Etwa 1500 bis 2000 Saarländer kommen mit Sonderzügen nach der Landeshauptstadt, die alles daran setzt, den Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten. Sämtliche Karlsruher Vereine, sowie NS-Formationen beteiligen sich an der großen Saarlundgebung auf dem Hochschulstadion. Ein Schützenfeuerwerk beschließt die erhebende Abendfeier, die von der NSDAP. veranstaltet wird.

Kleine Umschau

Wann ist ein Wohngebäude bezugsfertig? Im Reichsgesetzblatt wird jetzt eine Verordnung über den Begriff des Bezugsfertigwerdens für die Steuerbefreiung von Wohnungsneubauten veröffentlicht. Darin wird bestimmt, daß im Sinn der Vorschriften über die Steuerbefreiung von Wohnungsneubauten ein Wohngebäude dann als bezugsfertig anzusehen ist, wenn der Bau so weit gefördert ist, daß den zukünftigen Bewohnern des Hauses zugemutet werden kann, das Haus zu beziehen. Die Genehmigung der Baupolizeibehörde zum Beziehen des Hauses ist für die Entscheidung über die Steuerbefreiung nicht bindend. Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten. Sie gilt auch rückwirkend für alle noch nicht rechtskräftig erledigten Steuerfälle, in denen die Frage des Bezugsfertigwerdens zu entscheiden ist.

Weitere Verbesserungen in der Kraftfahrzeugversicherung. Auf Grund einer Uebersetzung von Höhe und Aufbau der Prämientarife für Kraftfahrzeugversicherungen ist jetzt ein neuer Tarif in Kraft gesetzt worden. Auf Wunsch des Reichsverkehrsministers ist u. a. der 10prozentige Zuschlag für Auslandsfahrten fortgefallen, die Möglichkeit kurzfristiger Versicherungen bedeutend erweitert und für die Kleinstwagen eine Haftpflichtprämie geschaffen worden, die auch für minderbemittelte Volksgenossen noch erschwinglich ist. Die Prämien für die Kaskoversicherung, insbesondere für Brand und Entwendung, erfahren eine erfreuliche Herabsetzung, ebenso die Prämien für die Unfallversicherung, dagegen war eine Herabsetzung der Prämien auf dem gesamten Gebiet der Haftpflichtversicherung noch nicht möglich. Letzteres wird erst dann möglich sein, wenn der Schadenanfall einen Rückgang erfährt.

Aus Stadt und Land

Wassermangel im Schwarzwald

Die ununterbrochene Trockenheit ruft täglich ein stärkeres Abfließen aller Schwarzwaldflüsse und -bäche hervor, so daß vielfach die niedrigen Wasserstände seit langem beobachtet werden. In einzelnen hochgelegenen Schwarzwaldorten ist zur Sparsamkeit im Wasserverbrauch aufgefordert worden. Die Reichsregierung hat in ihrem ganzen Land nur so wenig Wasser mit, daß sich das Bezirksamt Oberkirch genötigt sah, die Benützung der Röhre und ihrer Kanäle zum Wässern der Wiesen bis auf weiteres zu verbieten.

Verschiedene Schwarzwaldgemeinden haben sich zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen gesehen, bis durch ausgiebige Regenfälle eine wesentliche Erhöhung der abnorm gesunkenen Wasserpiegel eingetreten ist.

Vor 100 Jahren

In einer Schilderung aus dem Jahre 1834 heißt es in der altertümlichen Schreibweise:

„Von dem ersten Ostwind 1833 an hat es fast ohne Aufhören gewind und geregnet. Auf den Neujahrs Tag 3 Große Wasserguß auf einander erfolgt. Von dem heiligen 3 Königs Tag 1834 sind über 8 Tag vielerley Blumen Gesehen worden. Am 21. Januar 1834 ist das Wasser noch Größer Gewesen, das es bey nahe in das Dorf Gelfosen ist. Dann aber hat von dem Markt an nicht mer geregnet bis in Oktober! Das Futter ist so Raht, das man von dem heuet an keine Sinne mer Gebrauch hat. Es sind bey nahe alle Leuth in Gelfosen in das Futter gegangen. Aber die Regierung ist so Hart mit der Prieselstraß Verfahren, das die Trugend Gras bis 3 f gefohrt hat. Die Frucht ist nicht geraten. Sader gibt es kein, Grumbieren ganz wenig. Die Quaten haben die Wiesen usw. gefressen.“

„Hoffen wir, daß diese niedlichen Aussichten außerhalb des Ganges der festen Wiederkehr stehen.“

Kurzschluß als Ursache des Bergwerkunglücks in Duggingen

Von zutändiger Seite wird mitgeteilt, daß an ein Vordringen in den Unglücksstellen des Kalibergwerks Duggingen vorläufig nicht zu denken ist, da die am Mittwoch vorgenommenen Wetterproben gezeigt haben, daß sich in dem abgeriegelten Teil des Unglücksstollens noch Kohlenoxydgase befinden. Die Wetterproben werden nun täglich abgenommen und die chemischen Untersuchungen vom Chemischen Institut der Universität Freiburg durchgeführt. Als Ursache des Unglücks ist nun einwandfrei Kurzschluß festgestellt worden. Die Vergang der 86 toten Bergknappen ist vor Anfang Juni überhaupt nicht möglich.

Vom Bergamt Karlsruhe weilt Oberbergamt Zierwogel seit Dienstag in Duggingen. Unter seiner Führung fuhr eine Kommission, ausgerüstet mit Sauerstoffapparaten, am Mittwoch zur Kontrolle in den Unglücksstollen ein. Zuerst fuhr man in die 793-M-Sohle, anschließend in die 754-Meter-Sohle, weiterhin wurden die Wetterdämme der Unglücksstollen kontrolliert.

Die Untersuchung ergab, daß die Wetterdämme noch weiter durch Lehmwände verstärkt werden. Noch nicht endgültig konnte festgestellt werden, ob der Brand in den Unglücksstollen noch andauert. Die Schachtflappen des Kalibergwerks bleiben nunmehr offen; geschlossen bleiben die Dammtüren, die 300-500 Meter von der Schachtsohle entfernt sind.

Die Schuldfrage bei dem Pforzheimer Eisenbahnunglück

Der Führer der Rangierlokomotive, der Weichenwärter und Rangierarbeiter Augenstein scheinen verantwortlich

Die Staatsanwaltschaft teilt mit: Die weitere Vernehmung ergab als vorläufiges Ergebnis, daß der Rangierarbeiter Augenstein zusammen mit dem Führer der Rangierlokomotive Brand und dem Weichenwärter Boeres für das Unglück verantwortlich zu machen sind. Wie groß der Anteil eines jeden an der Schuld ist und ob auch noch der Heizer Brugger und der Bahnwärter Büß eine Verschuldung trifft, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Die Ermittlungen werden mit der größten Beschleunigung fortgesetzt. Auf der anderen Seite ist aber bei den widerprechenden Angaben der Beschuldigten sorgfältigste Untersuchung erforderlich, um die Schuldfrage reiflos und einwandfrei klären zu können.

Bodenseefapitan Bügler-Ribi 4

Einer der bekanntesten Bodenseefapitane, Kapitän Konrad Bügler-Ribi in Ermatingen, ist unerwartet rasch durch eine Blutvergiftung gestorben. Er stand im Alter von 62 Jahren und war 36 Jahre im Dienst der Schweizerischen Dampfschiffgesellschaft für den Untersee und Rhein.

Die gefährlichen Maiglöckchen

Blutvergiftung und Tod

An den Folgen einer Blutvergiftung starb in Steinen bei Brunn eine 60jährige Frau.

Da sie im Garten Maiglöckchen gepflückt hatte, so vermutet man, daß diese die Blutvergiftung bewirkten. Durch einige Schürfen an den Händen gelangte dieses Pflanzengift in den Körper und führte die Blutvergiftung herbei.

Festnahme einer gefährlichen Dachammerdiebin

120 Manfardeneinbrüche in zwei Jahren Vor kurzem wurde in Pforzheim eine gefährliche Dachammerdiebin festgenommen. Es handelt sich um eine vielfach vorbestrafte Dirne und Diebin, um die 43 Jahre alte verwitwete Genta Fischer aus Württemberg. Es wurde ermittelt, daß sie insgesamt 120 Manfardeneinbrüche während der letzten zwei Jahre in württembergischen und badischen Städten verübt hat. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 3000 RM.; Gegenstände im Werte von 1000 RM. konnten wieder beigebracht werden.

Messersch in den Unterleib

Aus Ringelbach im Necktal wird gemeldet, daß am Pfingstmontag ein Handwerksbursche den Lorenz Panter von Wald-

ulm einlud, ihn nach Ringelbach zu begleiten. Die beiden machten sich auf den Weg; einige Zeit später fanden Vorübergehende den Panter mit einem Stuch im Unterleib auf, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Die beiden hatten anscheinend Auseinandersetzungen, in deren Verlauf es zu Tätlichkeiten kam. Der Handwerksbursche ist flüchtig.

Kleine Rundschau

Ettlingen. Seinen Verletzungen erlegen ist der am 18. Mai bei Malsch mit dem Motorrad verunfallte und ins hiesige Krankenhaus eingelieferte 34jährige Schlosser Wilhelm Süß. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind. Süß stammt aus Graben.

h. Viethheim. (Verschiedenes.) Die Vereinsleitung des Kaninchenzuchtvereins führte eine Stallschau bei den Züchtern durch. Es wurde festgestellt, daß sich die Zucht- und Raffetiere seit der letzten Vokalaußstellung stark vermehrt haben. So verfügt die Mit-

Strasburger Hilfsheizer verurteilt

wegen unsfätiger Neußerungen gegen den Reichskanzler und die Reichsregierung

Der Hilfsheizer Reimelt von Strasburg, der den Kurzdienst Strasburg-Neß macht, hatte sich auf dem Bahnhof Neß unsfätige Neußerungen gegen den Reichskanzler und die Reichsregierung zuzulassen kommen lassen. Er wurde dann aus dem Kurzdienst zurückgezogen. Durch Versehen ist er wieder dieser Tage nach Neß geschickt worden. Bei seiner Ankunft wurde er verhaftet. Vor dem Schnellrichter in Neß wurde Reimelt zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der elsass-lothringische Eisenbahnerverband hat gegen seine Verhaftung protestiert.

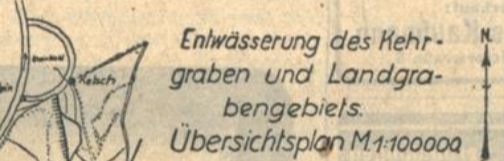
In Badens größtem Melorationsgebiet

Das „Bruch“ zwischen Wiesloch und Hohenheim wird zu Ackerland

Nur mit den größten Kultivierungen auf germanischem Boden vergleichbar

Seit mehr als fünf Monaten sind im Gebiet der Kraichbachniederung und den damit in Verbindung stehenden Oeb- und Sumpfgeländen weit über 1000 Arbeiter mit der Kultivierung einer 700 Hektar großen Fläche beschäftigt. Die Bevölkerung am Bruchrain, die

Besonderes Verdienst um die tatkräftige Inangriffnahme des Wertes hat sich Kreisleiter und Bürgermeister Bender aus Wiesloch, als Vorsitzender des Zweckverbandes der Kraichbachniederung erworben. Die Bauleitung liegt in Händen von Baurat Benst vom Kulturbauamt Heidelberg.



in den vergangenen Jahren des wirtschaftlichen Zerfalls um die nackte Existenz zu kämpfen hatte, atmet erleichtert auf, nachdem ihr vom Reichskulturminister der Glaube an die Zukunft zurückgegeben worden ist.

Schon im ersten Jahr der Bodenverbesserung wird durch Ausaat von Getreide, Kartoffeln und Mais eine beträchtliche Summe der Baukosten wieder hereingeholt, da das Gebiet vom Zweckverband in eigener Regie bepflanzt wird. Noch sind nicht alle Graben des gewaltigen Entwässerungsnetzes ausgehoben und schon durchsichtige Motorpflüge das frischgewonnene Ackerland. Sämaschinen streuen ihre Saat in die schwarze Erde, und es beginnt das hoffende Wagnen um die kommende Ernte.



An der Hauptbaustelle Bahnhof Rot-Malsch

Die konfessionelle Gliederung Badens

Keine wesentliche Verschiebung seit der letzten Zählung - Der katholische Teil stärker gewachsen als der evangelische - Abnahme der Israeliten

Die Feststellungen über die konfessionelle Zusammensetzung der Wohnbevölkerung eines Landes sind zunächst für dessen Kirchen und Religionsgesellschaften von großer Bedeutung, geben sie ihnen doch zuverlässigen Aufschluß über den genauen Bestand, über Zunahme oder Rückgang ihrer Anhängerschaft. Da die vorletzte Zählung im Jahre 1925 stattfand, lassen die neuesten Zahlen die Entwicklung der Religionszugehörigkeit in einem Zeitraum von acht Jahren erkennen. Erklärend sei noch beigefügt, daß bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit, die bei der Zählung wiederum, wie früher, gestellt wurde, selbstverständlich nicht die innere Ueberzeugung ermittelt werden konnte und sollte, sondern was in den Erklärungen ausdrücklich betont wurde, die äußere (rechtliche) Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft oder Weltanschauungsgemeinschaft. Bei dieser für das ganze Reich einheitlich festgelegten Fragestellung konnten rassenmäßige Gesichtspunkte keine Berücksichtigung finden.

Ein noch klareres Bild erhält man, wenn man die Zahlen ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung setzt. Es zeigt sich dann, daß von 100 Einwohnern Badens 58,4 römisch-katholisch, 38,2 evangelisch (Angehörige der Landeskirche), 0,9 israelitisch, 0,7 freikirchlich und 0,2 altkatholisch sind.

Von besonderem Interesse ist, wie schon angedeutet, die Frage, welche Veränderungen sich in der konfessionellen Zugehörigkeit der badischen Bevölkerung seit der Volkszählung von 1925, also im Laufe der letzten acht Jahre, vollzogen haben. Hier zeigt sich, daß größere Verschiebungen nicht eingetreten sind. Bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung Badens um 4,4 Prozent ist der römisch-katholische Teil in dem genannten Zeitraum um 58,068, d. h. 1,43 Prozent gewachsen. Die Angehörigen der evangelischen Landeskirche haben um 25.379, d. h. 2,8 Prozent zugenommen. Bei den Freikirchen ist eine Vermehrung um 5700, d. h. 16,6 Prozent eingetreten. Eine Abnahme haben dagegen die Israeliten zu verzeichnen, und zwar um 8447 Personen, d. h. 14,3 Prozent, und ebenso die Alt-Katholiken um 826, d. h. 12,7 Prozent.

Die hier angeführten Zahlen geben nur die Zahlen der größeren Religionsgesellschaften, die in Baden bestehen, wieder. Wegen weiterer Angaben, vor allem auch über die Religionszugehörigkeit in den einzelnen Amtsbezirken und Gemeinden, sei auf die in wenigen Wochen erscheinende Veröffentlichung des badischen Statistischen Landesamtes verwiesen.

Kleine Rundschau

gledschaft des Vereins über etwa 14 Rassenarten von Tieren. — Anlässlich der Filmvorführung durch die N.S.-Gaufilmstelle konnte ein schöner Betrag, als Spende der SA, abgeführt werden. — Im Wege der Zwangsversteigerung gelangte diese Woche das Anwesen des Schlossers Lukas Maß zur Versteigerung. Das Wohnhaus mit Garten usw. ging zum Preise von 5800 RM. an Herrn Adolf Decker, Vorsitzender der hiesigen N.S.-Kriegsopfervereinsleitung, über.

Kappelrodeck. (Saartandgebung.) Kappelrodeck stand über die beiden Pfingstfeiertage ganz im Zeichen einer großen Saartandgebung. Der Fußballverein empfing den Besuch der Fußballmannschaft Teutonia von Saarbrücken-Jägerstraße. Als die Gäste am Pfingstamstagabend eintrafen, hatte unser Ort reichen Fragenschmuck angelegt und die Sturmbannkapelle, die nationalen Verbände, die freiwillige Sanitätskolonne und der Fußballverein bereiteten den Gästen am Bahnhof einen herzlichen Empfang. Am Marktplatz hielten Herr Falk namens des Fußballvereins und Herr Schäffner namens der nationalen Verbände Willkommansprachen.

Am Pfingstsonntag unternahmen die Gäste eine Maienwanderung. Nachmittags bewegte sich ein Festzug unter den Klängen der Sturmbannkapelle nach dem Sportplatz, wo ein Freundschaftsspiel ausgetragen wurde. Am Abend fand in der Turnhalle ein Festbankett statt. Bürgermeister Eutner bewillkommnete die Freunde noch einmal aufs herzlichste. Am Morgen des Pfingstmontag war den Gästen Gelegenheit geboten, in einer Autotour nach der Hornisarinde unsere schöne Gegend kennen zu lernen.

Neß. (Todesfall.) Im Vincentiushaus in Offenburg verstarb einer der ältesten Neßer Bürger, der Privatier Wilhelm Walter, im 92. Lebensjahr. Er spielte seinerzeit in Gemeindefreien eine bedeutende Rolle. — (Bemerkung) wird seit Dienstag vergangener Woche der 23 Jahre alte holländische Matrose Jean Bugt, der auf dem zur Zeit im Hafen liegenden Schiff „Dero“ beschäftigt ist.

Urkloffen, Amt Offenburg. (Mittelalterliche Hübnertierchen.) An einem der letzten Tage sind einer Reihe von Landwirten hier Hübnertierchen eingegangen, im ganzen 24 Stück. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um eine Suche handelt oder ob das auffallende Hübnertierchen eine andere Ursache hat.

Hohlsbach. (Entziehung des Bürgerrechts.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß mit sofortiger Wirkung all denen der Bürgerrechte entzogen wird, die ihre aus der Zeit vor dem 1. April 1933 stammenden Schulden an die Gemeindekasse bis heute noch nicht beglichen haben. Außerdem werden sie zu keiner Versteigerung zugelassen.

Emmendingen. (Denkmalsweih.) Am Pfingstmontag fand auf der Landwirtschaftsschule Hochburg die Einweihung eines Denkmals für den früheren Leiter der Schule Detonierat Albert Junghanns statt.

Bad Peterstal. (Anwesen eingeküchert.) Mittwochsbrannte das Anwesen des Tagelöhners Ludwig Müller bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandursache ist noch unbekannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 13 000 RM.

Freiburg. (Erneuerung.) Der Reichsminister des Innern hat Oberbürgermeister Dr. Kerber auf Vorschlag des Deutschen Gemeindetages zum Mitglied des Reichsausschusses für Wohnungsfragen, Landesplanung und Städtefeststellungen ernannt.

Verdorrene Leberwurst

Die Staatsanwaltschaft legt Verurteilung ein

Wie gemeldet, hat das Mosbacher Schöffengericht den Peter Pers aus Schweigern wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 200 RM. verurteilt. Gegen dieses Erkenntnis ist von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. P. hatte am 18. Juli v. J. Leberwurst gemacht, nach deren Genuß mehrere Leute erkrankten. Der Bahnarbeiter Karl Scheerer von Schweigern war einige Tage später an Wurstvergiftung gestorben.

Die sudetendeutschen Kaufleute in Triberg

Am Mittwochsabend kamen in zwei Sonderzügen die sudetendeutschen Kaufleute nach Triberg. In Hornberg wurden sie von einem Vertreter der Kurverwaltung Triberg empfangen, der ihnen die Natursehenswürdigkeiten der Schwarzwaldstadt zeigte. Nach dem Essen wurden die Gäste im Rathausaal von Bürgermeister Reil begrüßt. Abschließend wurden der Burgarten, die Wasserfälle, die Wallfahrtskirche und die Gewerbeschule besichtigt. Ein gemütliches Beisammensein vereinte dann die Reichsdeutschen mit den Auslandsdeutschen in harmonischer Weise.

Billig Gute Ware für wenig Geld!

das heißt:

Panama-Kleider weiß, verschiedene Größen, flotte Formen, sehr geeignet für Sport u. Wanderungen	Weißer Strand- und Tennisschuhe aus weiß Ripps, leicht, enorm billig 43-46	Damenstrümpfe künstliche Wäsche, feinfädig, zum Teil mit kleinen Fehlern in den modernsten Sommerfarben	Herren-Sporthemd mit festem Kragen und passendem Binder, sportliche Muster
Sportblusen weiß, Panama od. Tricollotte, die leichte und praktische Bluse für den Sommer 3.75	Elegante Straßenschuhe weiß Ripps mit Ledersohle und apart. Verzierungen, Absatz geschweift oder Trotteur	Kindersöckchen mit buntem Rand, lang u. kurz, weißgründig oder farbig Serie I Größe 1-5 Paar Größe 6-10 Paar Serie II Größe 1-5 Paar Größe 6-10 Paar	Selbstbinder zimmerglatte Welle, knitterfrei, in modernen Tupfen und Streifen
Fesche Damen-Mütze mit hübscher Nadel gesteckt in vielen Farben	Sandaletten für Damen weiß Nubuk mit Lack- oder braun Leder-Verzierung, äußerst bequem und sehr luftig	Polo-Bluse für Kinder mit kurzem Arm in verschiedenen Farben für ca. 3 Jahre Jede weitere Größe 10 Pfennig mehr	Herren-Polo-Bluse mit halbem und langem Arm, leicht und bequem, gut waschbar, 2 fädig Make Größe 4 5 6
Damen-Hut aus Papier-Stoff in weiß, mit hübscher Bandgarnitur in mehreren Farben	Leichte Charmeuse Damenschlüpfer in zarten Farben	Reise- u. Wanderdecken kariert 130/160	Herrnsocken Flor mit Kunstseide plattiert, einfarbig, Ferse und Spitze aus Flor
Organdykragen die große Mode in reizender Ausführung für runden und spitzen Ausschnitt 1.25	Charmeuse-Unterkleider schwere Qualität mit netten Motiven, zum Teil mit unmerklichen Fehlern	Gewebte Kaffeedecken 125/160 St. 2.45 ca. 110/150 St. Künstlerdruck Krepp Tischdecken 130/160 Stück	Sommer-Anzug 2 teilig mit Unschlaghose, in grau oder beige Planel in guter Ausführung

Das leistet **TIEZ** für den Herrn!

Kurt kostet 950

Der eingnähte Wefterand der beste Schutz gegen Eindringen von Nässe

Der Absatz, rein Leder Die reinlederne Hinterkappe Doppelsohlen & Laufsöhle Die Korhausfüllmasse isoliert und verleiht elastischen Gang Die Stoffauflage unter der Brandsohle, ein nochmaliger Schutz Die kräftige Leder Brandsohle

Kurt ist aus echtem Box calf gefertigt. Die Verarbeitung erfolgt nach dem System **Goodyear Welt** (Rahmenarbeit)

So sieht unser Schuh Kurt von innen aus!

Prompter Versand nach auswärts!

HERMANN TIEZ & Co.

Nur noch neue

Derby Sport Ideal

Kragen tragen

— ein Luxus — aber jedem möglich durch MEY, den modernen Kragen ohne Waschen und Plätten, zu 4/5 seines Materialwertes aus feinem Wäschestoff!

Dutzend RM 2,50
3 Stück RM —,65

MEY
KARLSRUHE

Karlsruhe:
C. W. Keller, Ludwigsplatz
Andr. Weinig Jr., Karl-Friedrich-Straße 21
Wilhelm Heinert Nachf., Kaiserstraße 233
Heinrich Tisch, Kronenstraße 45

Mühlburg: Walter Erb, Philippstraße 1

Durlach: M. Schindel, Adolf-Hitlerstr. 88

Wenn der Teppich unansehnlich Nimm man Teppka für gewöhnlich! Kilo-Kännchen Mk. 1.30

Alleinverkauf:
Teppich-Haus Kaufmann
Karlsruhe, Ritterstraße 5

Vergaben u. Verdingungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Zwangsversteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Wärtsch: Grundstück des Josef Neu VII., Zementeur in Würtsch und dessen Ehefrau Frieda geb. Rümmer ebenda. Termin 12. 6., 10 Uhr, Rathaus.

Staffort: Grundstücke des Wilhelm Alfred Fiedt, Kaufmann in Staffort. Termin: 19. 7., 9 Uhr, Rathaus.

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Reichstagswahl
der deutschen Hochschule für Politik
Freitag, den 25. Mai 1934, in der Städtischen Festhalle.
Es spricht:
Professor Dr. Willi Hoppe

Über: „Männer machen die Geschichte“.

Teilnehmer:
1. Karlsruher Beamtenschaft mit weißen Teilnehmer-Karten.
2. Die Politischen Leiter der NSDAP. Karlsruhe-Stadt mit gelben Teilnehmer-Karten.
3. Parteigenossen der NSDAP, mit einmaliger weißer Teilnehmer-Karte.

Beginn: 20 Uhr.
Helft Hitler!
ges. Wort, Kreisleiter.

immer vorwärts!

Wenn der zufriedene Kreis unserer Drucksachenabnehmer von Jahr zu Jahr gewachsen ist, so deshalb, weil über unserem Schaffen der Wahlspruch „Immer vorwärts!“ steht! Unter diesem Wahlspruch schmieden wir auch Ihre Verkaufserfolge!

G. Braun G.m.b.H.
Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
Telefon 952-954

Nur noch kurze Zeit
Möbel-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe

Die noch vorhandenen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Klein-Möbel aller Art
Orientteppiche
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

MÖBEL-REIS
Ritterstr. 8, neben Tietz

Für Reise u. Wanderung

empfehlen wir unseren Mitgliedern:

Feinsten gekochten Schinken	¼ Pfd.	RM. —,30
Salami u. Göttinger, Ia Qualität	¼ Pfd.	—,42
Salami II	¼ Pfd.	—,30
Mettwurst	¼ Pfd.	—,30
Mettwurst (Oldenburger Stäbchen)	Stück	—,26
Bierwurst I u. II	¼ Pfund	—,30
Krakauer	¼ Pfd.	—,22
Landjäger	Paar	—,22
Ochsenmaulsalat	Dose	—,45
Limburger, offen	¼ Pfd.	—,10
Limburger ohne Rinde	Stück	—,24
Emmentaler, offen	¼ Pfd.	—,30
Edamer	¼ Pfd.	—,21
Butterkäse	¼ Pfd.	—,28
Emmentaler Alpenflieger	Sch. à 6 Stück Schachtel	—,30
Dessertkäse Rheinsiegel	Sch. à 6 Stück Schachtel	—,24
Kümmelkäse „Enzian“ u. „Kohler“	Stück	—,15
Bergfreund Feinkostkäse	Stück	—,16
Sardinen in Oel	—,50 —,30	—,18
Erbswurst	—,37 —,28	—,19
Zitronen	Stück	—,05
Bananen	Pfund	—,30
Äpfel	Pfund	—,28
Erdnüsse	Pfund	—,24
Himbeersaft	¼ Flasche o. Gl.	1.20
Himbeersaft	¼ Fl. o. Gl.	—,65

Reiche Auswahl der verschiedensten Sorten
Schokoladen und Bonbons
Warenabgabe nur an Mitgliedern

Verbrauchergenossenschaft
Karlsruhe o. G. m. b. H.
(Lebensbedürfnisverein)

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EINE STUNDE VOR TAG

ROMAN VON JULIANA VON STOCKHAUSEN

(15. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by E. Siedemann-Verlag, Leipzig.

„Blödsinn spricht man von einer Kinderjause — fünfundsiebzig Jahre ist das her, und in Pisch war das Kipferl und Nibiselmarmelade hat es gegeben —; „Du erinnerst dich, nicht wahr?“ — Sie erinnern sich: Alo Marburg, Carlo Herzogenbusch und Franz von Defand. Erinnern sich an den giftigen Diener, an die Kammerfrau. Erinnern sich an eine zerflossene Tasse, ein zerrettes Geraniensbeet und an das Bistekt, das einer von ihnen der Erzherzogin Valeria überreichen sollte. Schreckliches Bistekt!

„Ein zerrettes Geraniensbeet!“ — Herr von Defand sitzt links von einer jungen Frau. Sie ist sehr blond, hat ein weißes Kleid an; am Rand des Ausschnitts läuft eine Rante roter Geraniensblüten. Sie spricht eifrig mit Casimir Herzogenbusch an ihrer rechten Seite, einem ruhigen Mann; es scheint, daß sie ein wenig mit ihm kokettiert.

Der Graf Casimir Herzogenbusch ähnelt den Stützen, die den Feldmarschall London darstellen. Eine große Nase, Falten zum Mund abwärts, flache Wangen. Etwas Bervittertes, Trauriges ist in den Zügen, obwohl der Graf noch gar nicht alt ist und wahrscheinlich keine Sorgen hat.

Herr von Defand betrachtet der Reihe nach die Menschen um den runden Tisch. Er betrachtet Diana, Marburg, Michalek, Carlo. Die Reden gehen hin und her: amüsiert, fröhlich, bisweilen ernst. Das Dienstmädchen steht sein böhmisches Gesicht über die blaue Schulter jener jungen Dame. Dann laufen zwei kleine Buben in Schlafhöschen herein, nippen vom Wein, naschen vom Eis. Singt vor den Fenstern die Nachtigall? „Doch doch — die Nachtigall!“ sagen die Buben.

Herr von Defand denkt: Nicht — Sommer — kleine Mädchen in gestrichelten Kleidern — und ein zerrettes Geraniensbeet... Ist denn die Zeit hier stehen geblieben? Er legt die Hand auf den blonden Kinderkopf, der jetzt zwischen ihm und Carlos Frau aufsteht, und fragt mit seiner verschleierte Stimme: „Sind das lebende Geraniens an ihrem Kleid, Gräfin?“ „Ach, nein!“ Maria-Antonie lacht. „Die würden gleich weß und zerdrückt sein!“

Und er begreift, daß das Land seiner Jugend lange untergekommen ist, das ganze alte Land, und doch ist es noch da, rund um ihn. Er atmet österreichische Luft, österreichische Menschen sind um ihn, spielen, als sei alles wie einst, spielen es ihm vor — aber die junge Frau gibt es zu: Es sind künstliche Blumen; sie sind künstlich nachgeahmt, aber sie haben keinen Saft und keinen Duft...

Die schöne Diana flirrt mit Dr. Michalek. Michalek, Kriegsamerad, was bist du bürgerlich geworden! Bist du das wirklich, Michalek, Gemeindegart in Mariabrunn? Und derselbe, der im Unterland seine Messer in Schnaps desinfizierte, während rings das Granatfeuer prasselte?

Und du, Carlo Herzogenbusch, ernster Mensch mit einem müden, sorgenvollen Gesicht, bist du das wirklich, der früher so lustige, tolle, tapferere Burich?

Dier, für die in Europa, war das Abenteuer zu Ende gelebt; nur für ihn war es draußen weitergegangen... Am Tisch, links von der Hausfrau, sah Herr von Defand und löffelte sein Eis. Es war nicht besonders gut — das ganze Essen war schlecht, aber irgendwie rührend. Jahrzehnte hatte er nicht mehr so gegessen; alles erinnerte ihn und war doch wieder anders. Auch das Zimmer, die ganze Wohnung, die einfachen, alten Möbel und der künstlerische Akzent darin — es griff nach ihm, es beanspruchte ihn.

Von Zeit zu Zeit fragte die Hausfrau etwas. Sie studierte ihn — das merkte er. Er lächelte ein wenig; Frauen sahen ihn gern an.

Er war sehr groß, sehr schön gemacht und bezog seit mehreren Jahren seine Anzüge aus London. Sein Gesicht war tiefgebräunt, die Augen erschienen ganz hell — hellgrün waren sie, stellte Maria-Antonie fest —, und sein Haar war wie ausgelangt von der Sonne; es mußte sich raub anfühlen. Seine Nase war ungesund, aber man konnte sich keinen Mund vorstellen, der lustiger und bemecklicher war. Lustig? Nun ja. Vielleicht frech? Vielleicht... Unterhalb des Kinns hatte er eine ziemliche Narbe. Wahrscheinlich hatte er viel erlebt. Sinad, hinauf — jetzt war er oben... Man sollte ihn zum Neben bringen!

Maria-Antonie lächelte. Amütiertes Wesen! Was spielte sie ihm vor, diese junge Frau? Das war also Carlos Ehe? Lebte man so in Desterreich, so armelig, so eng, so bedrückt? Wie ein Schattenpiel kam es ihm vor. Er hatte von sich geglaubt, daß er nur ein seufzerlos sei; unbekannt dämmerte es ihm auf, daß er in zwölf heimatischen Jahren in sich ein Desterreich besessen hatte, das den Dabeimgeliebten unter den Füßen weggesplittert war. Es war nichts Sicheres, nichts Sichbehaftendes in diesen Menschen; man spürte irgendwie: Sie hatten zu verzichten gelernt.

Er hörte sich selbst erzählen; man gab sich den Anschein, ihm zu folgen. Er hatte eine

herrliche Schiffsahrt gehabt, dann von London aus englische Freunde besucht — nun, was man so Freunde nennt. Hierauf acht Tage Paris. Zumeist natürlich; aber er war voll Unruhe gewesen, „nach Hause“ zu kommen. Nächstens wollte er einen kleinen Trip nach Berlin machen. Berlin mußte man sich ansehen, und zu tun hatte er natürlich auch dort. Das Gespräch glitt von ihm fort. Nach einer Weile hob die Hausfrau die Tasse auf. Man stand im Salon herum und rauchte. „Gehn wir in den Park!“ schlug Maria-Antonie vor. Alle waren einverstanden.

Windlichter brennen am Tisch unter den Kaffeebechern. Die Nachtfalter taumeln herbei, irren um die Flammen. In den beschlagenen Gläsern schillert grünlichgelber der Wein. Manchmal löst sich eine Blüte, sinkt langsam herab. Zeitig sind neuer die Kaffeebecher aufgestellt.

Diana singt: „Ja wenn man dreißig ist — da schmeckt der Wein und auch die Liebe... Sentimental, nicht wahr? Allerdings! Aber tut nichts.“

„Geh, Diana, sing was Lustiges!“

„Was Lustiges, Carlo? Vielleicht das Lied vom alten Hut?“

„Das glaubt dir keiner, Diana. Dich kennt man nur in neuen!“ Carlo ist beiter, sitzt Wein über Wein, raucht, trinkt. „Weißt noch Michalek?“

Und Michalek leert sein Glas, holt eine Erinnerung heraus.

Erinnerung um Erinnerung — die Nacht ist voll von ihnen. Wieder dunfelt das italienische Gebirge, donnern die Sperrfeuer, entfehlen sich Lawinen, holt man im Unterstand, raucht, spricht von der Heimat.

Da fragt Herr von Defand, den sie ohne weiteres „Franz“ nennen — er hat es ver-gessen, er nennt sich Francis, Mister Francis Defand —, ja, was fragt also dieser Defand? „Gines sagt mir! Ich verstehe das nicht, wie das war, das Begbrechen von Desterreich...“

„Was? Wie? Was meinst du?“ Sie fahren auf; die Falten weichen erschreckt von den Wächtern weg. Was schmeckt der Wein so schal? Und der Mann aus Südamerika fragt nach-dentlich: „Das Gefühl, mein ich, es muß doch — verflucht noch mal! — gewesen sein wie Un-tergehen und Amputiertwerden? Es ist doch nichts mehr da von Desterreich! Sie haben euch doch bei lebendigem Leibe zerfägt!“

„Und du willst wissen, wie uns dabei zumut war?“ antwortet Carlo langsam.

„Mein Gott“, sagt Michalek, „im Anfang war man ja betäubt, einfach kaputtgemacht. Und später? Es ist so merkwürdig: Selbst das ver-narrt.“

„Plötzlich reden alle. „Desterreich — das kann man nicht zerschlagen, weil es etwas Geistiges ist, eine Idee, eine Sendung!“ ruft Alo Mar-burg. — Und Casimir: „Eine wirtschaftliche Notwendigkeit im Donauraum!“ — Und Carlo: „Desterreich — das ist die Zukunft Mitteleuro-pas! Die Entschädigung muß hier fallen!“

„Dier? Ach — Franz von Defand trinkt, denkt nach, sagt: „Das sind Illusionen. Ihr gebt euch eine Karte, um die Wirklichkeit nicht sehen zu müssen... Wertwürdig seid ihr! Noch immer hat die Realität in Europa keine Geltung. Illusionen bestimmen alles.“

„Du kannst auch ruhig „Ideen“ sagen, Franz!“ erwidert Carlo. „Tatsächlich bilden wir uns ein, daß Ideen Geschichte machen — allerdings unter der Voraussetzung, daß man daran glaubt!“

„Auch ich glaube an die Gültigkeit gewisser Ideen im europäischen Schicksalsraum“, meint Casimir.

Maria-Antonie steht auf, geht mit ihren sanf-ten, gleitenden Schritten hin und her. „Nation —“ sagt sie spöttlich. „Können wir überhaupt davon reden? Wir haben den Begriff „Na-tion“ nie besessen...“

„Europa scheint sich darauf zu verlassen, den politischen Vorstellungen des neunzehnten Jahrhunderts erneut Geltung zu verschaffen“, äußert Defand. „Die Welt ist grenzenlos ge-worden — aber der gute, alte Kontinent schmürt sich erbitterter denn je ein.“

Und Carlo: „Die Sicherheit Europas ist in der Stunde garantiert, da Deutschland wieder die Mitte zu bilden vermag. Der Friedens-gedanke liegt in der überstaatlichen Mission, zu der der deutsche Mensch berufen ist...“

„Gib es wirklich ein Zurück des Schicksals?“ Maria-Antonie kommt näher. „Glaubst du im Ernst, Carlo, daß das Deutsche Reich jemals wieder zu dem sagenhaften Gebilde anzuwach-sen vermöchte, das es einst war?“

„Maria-Antonie“, beginnt Casimir, „viele Dinge vollziehen sich, von denen sich die frühere Generation endgültig freigemacht zu haben glaubte. Der Materialismus ist tot...“

Marburg erklärt heftig: „Eben die einheit-liche Auffassung von einer göttlichen Weltord-nung einte die deutschen Stämme zu einem Reich! Sie setzten das Kreuz auf den Reichs-apfel!“

Man muß Alo Marburg nehmen, wie er ist: Er hat so wenig wie ein Primärer Scheu vor pathetischen Ausdrücken.

Das Lächeln um Defands Lippen wird kühl-er, feptischer. Er dachte gerade, daß die ge-schwollenen Ausdrücke wohl nur dazu dienten, das Wesen der Idee zu verhüllen, als er Michalek sagen hört: „Der Zerfall aller Zellen im Organismus Mitteleuropas hat wahrschein-lich einen Grad erreicht, in dem nur eine Opera-tion auf Tod und Leben den Patienten zu retten vermag.“

„Sehr richtig!“ murmelt Defand vor sich hin. Casimir sieht veronnenen da. „Und die Opera-tion selbst erfordert zur Genesung ein Wun-der...“

Schon wieder dieser Mystizismus! Aber da hört Defand den nächsternen und vernünftigen Michalek: „Man muß sich klar sein, daß der Körper gegen seinen Zerfall Abwehrstoffe auf-ruft: frische rote Blutkörperchen, die dem er-trankten Gewebe zu Hilfe eilen...“

(Fortsetzung folgt)

Vom Wunder des Lebens / Unerklärliche Fähigkeiten menschlicher Organe

Von Professor Dr. W. Frickhe-Weizsig

Die Lebensvorgänge unseres Körpers wür-den nicht mit einer erstaunlichen Genauigkeit wie selbstverständlich ablaufen, wenn nicht den Organen eine außerordentliche Selb-ständigkeit in ihren Verrichtungen zuge-wiesen wäre. Wie für sich handelnde Wesen erscheinen manche infolge dieser Naturaus-stattung.

So ist unseren Nieren bei der sorgsamsten Filterung und gründlichen Reinigung des Blutes ein besonderes Auswahlvorga-gen eigen. Sie entfernen alle überschüssigen und schädlichen Substanzen, halten aber die ebenso leicht durchsichtbaren nützlichen und brauchbaren Stoffe im Blute zurück, die zur Erhaltung des Körpers dienen. Steigt z. B. der Zuckergehalt über die Norm, so übergibt die Niere sofort den Ueberfluß dem Harn und bemüht sich, das Zuckergleichgewicht wieder herzustellen. Ist keine den Bedarf überstrei-tende Zuckermenge vorhanden, so entläßt die Niere nicht das geringste davon aus dem Blute. Wie die gesunde Niere das Schädliche vom Nützlichen zu trennen weiß, ist uns völ-lig ein Rätsel.

Genau so unerklärlich erscheint uns die Fähigkeit des Magenpfortners. Er hält alle Nahrungsbestandteile, deren Verbau-ung im Magen vor sich gehen muß, unweiger-lich zurück, schiebt aber alle Stoffe sofort ab,

mit denen die Magensaft nichts anzufangen wissen. Das Dessen und Schließen des Pfortners wird also von der gleichen Kunst beherrscht wie das Filtrieren des Blutes in den kapillaren Gefäßwänden der Nieren. Ähnlich wie der Pfortnermuskel ar-beiten die ringförmigen Verschlussmuskeln der Blase und des Mastdarmes ganz selbständig bei der Freigabe des Weges, den sie über-wachen.

So weit geht die selbständige Arbeitsweise mancher Muskeln und elastischen Fasern, daß sie den Tod des Gesamtkörpers überdauern. Als sogenannt „überlebende Organe“ verrichten sie noch nach Stunden und Tagen die ihnen zukommende Tätigkeit. Wenn das Leben aus dem Körper entflohen ist, führen in unserer Luftröhre und in ihren bis hinab in die Lungen ziehenden Ästen die aus-stretenden Flimmerzellen weiter mit ihren Wimpern peitschende Bewegungen aus. Ihr Kraftantrieb erlischt nicht mit dem Augen-blick, indem der Tod seine eisige Hand auf den milden Körper legt.

Durch Gemisch wirkende Stoffe lassen sich automatisch arbeitende Organe wie ein Uhr-werk wieder in Gang setzen. Sie entfachen aufs neue ihr entzündenes Leben. Die Gefäße der Niere werden noch eng und weit, je nachdem sauerstoffarmes oder sauerstoff-

reiches Blut hindurchgeleitet wird. In einer körperl warmen, hauptsächlich Kochsalz ent-haltenden Lösung beginnt ein herausgeschnit-tenes Stück Dünndarm seine wurmförmigen Bewegungen wieder. An wegoperierten Fingern und Ohren stellen sich Reizbewe-gungen ein, die ganz der Wiederbelebung gleichen. Ja, selbst das Herz eines to-gebornen Kindes ließ sich zur Schlag-rhythmus erwecken.

Herausgeschnittene Stücke von Blutgefäßen sind noch Temperaturreizen zugänglich. Sie bewahren damit eine Fähigkeit, die ihnen während der Verbindung mit dem Körper zugeteilt war. Die Arterien der Haut z. B. verengen sich bei Lebzeiten, wenn sie Kälte trifft, die Haargefäße der Haut aber erwei-tern sich gleichzeitig, so daß in ihnen das Blut stagniert und die Haut bläuer wird. Ein und derselbe Reizreiz löst also in beiden Blutströmen völlig entgegengesetzte Wirkungen aus, die Muskelschicht jeder arbeitet unabhän-gig in dem ihr zugewiesenen Sinn wie ein selbständiges Wesen. Wie diese verschieden-artige Verantwortung des gleichen Reizes zustande kommt, bleibt uns dunkel, denn wir kennen die Natur der Empfindungsfähigkeit nicht.

Kein Chemiker der Welt bringt es fertig, was unsere und die tierischen Verdauungs-drüsen täglich mit Leichtigkeit vornehmen: die Umwandlung der Kohlehydrate, Stärke, Zucker und Zellulose in Fett. Der unwillkommene Fettanlag mancher Men-schen bei vorwiegend kohlenhydrathaltiger Nahrung und der Erfolg der Gänse- und Schweinemast mit Kohlehydraten führt uns die geheime Kunst der kleinen Drüsen-chemiker anschaulich vor Augen.

Eigenartig ist auch das Verhalten des ver-dauenden Magens. Er bewältigt die ver-schiedensten Eiweißarten, aber seine eigenen, Eiweiß führenden Wände läßt er bei Leb-zeiten normalerweise unangegriffen. Jedoch nach dem Eintritt des Todes beginnt er mit der Selbstverdauung. Wie er sich während des Lebens vor eigener Verdauung schützt, hat die Heilwissenschaft noch nicht voll-kommen zu klären vermocht.

Humor

Mißverstanden. Dunkel, auf Besuch, zur 17-jährigen Nichte: „Na, Me, siehst du auch schon ordentlich nach dem Rechten?“

„Oh ja, Dunkel, aber bisher habe ich ihn noch nicht gefunden!“

„Ihretwegen.“ „Nehle Elsa, bis in die Hölle würde ich deinetwegen gehen!“

„Nun, mein kleines Bürschchen“, wendet sich der Besuch zu Mamas Siebling, „hast du auch immer alles, was die Mama will?“

„Ja, immer, und der Papa auch!“ (Tit-Bits)



Führer und Enten unter Regen
Geflügelmarkt in Butareff

Burgen und Schlösser im Badnerland

Ein Buch Minnelieder, ein Buch Heldengedichte: das sind die Burgen im Badnerland. Barock Orgelkonzerte: das sind die badischen Schlösser.

Wir stehen in Annetens Zimmer, in der alten Dagobertsburg zu Weersburg. Die blauen Fluten des Sees zu unseren Füßen, die Zaden der ewigen Schneeberge im südlichen Horizont. Weiße Segelschiffe fahren über den See. O schöne Welt!

Wir halten Ausschau vom Tivoli. Wir weisen in Deutschlands mannigfaltigster Burgenlandschaft, Krähen und Mägdeberg, Hohenstöffeln, Hohenböden und Friedlingen, wie laden sie zum Wandern! Deutsche Geschichte ist lebendig: Hadwig und Ekkehard, Audifur und Gudumoth; Sonnenkämpfe, deutsche Kämpfe...

Ins Klettgau, in die deutsche Südmur, bliden wir von der Kuffenburg, die vor 800 Jahren gerichtet ward. Historische Heimatspiele kommen diesen Sommer hier zur Aufführung. Die alten Rheinburgen sind nah, Schwarzwasserfels und Weiswasserfels, die Gottfried Keller so sehr liebte. Und in den Wäldern hinter Waldshut träumen die Ruinen der Roggenbacher Schlösser; im Dunkel des Schwarzwaldes die sagenumwobene Tannegg, die zerfallene Ställe.

Mittelpunkt der Johann-Peter-Seibel-Welt ist Schloss Kletteln. Jede Burg, jedes Schloss ist Mittelpunkt, ist Luginsland eines schönen Heimatganges. Sagenumwoben wie Burg Tannegg ist Burg Falkenstein im Höllental. Vom Morgenland flug, von einem Löwen getragen, der Falkenstein Ritter auf seine Heimatburg.

Auf Burg Sponeck, hoch überm Kaiserstuhl Rhein, malt Hans Adolf Böhler, der alemannische Reiter, die oberdeutsche Welt, das alemannische Gesicht, die deutsche Seele.

Zu Füßen der Burg Fähringen, die Symbol ist badischer Geschichte, wohnte Emil Goltz, der Bauer und Dichter.

Von Emmendingen, wo Cornelia ruht, empor zur Hochburg, der einigten „Gadichtsburg“: es ist neben Tivoli und Seibelberg Badens gewaltigste Schlossruine. Wie Flammen wachen mächtige Bäume aus dem hohen Gemäuer, über das sich ein sommerblauer Himmel wölbt. Ihr Wanderer im Badnerland, vergeßt Landek nicht, die idyllische

Waldburg hinter Emmendingen, welche die Geroldsecker Ritter erbauten.

Mittelbadens herrlichste Burg ist die Hohengeroldsbeck bei Rahr, die auf roten Korphyrpfelsen steht. Eine Zeichnung des Simplicissimusdichters, der einmal Bürgermeister zu Rengen war, kündigt von der Pracht dieser alten Feste, die 1689 fiel.

Wir müssen die Schauenburg nennen und die Limburg, die Diersburg und die Burg, Aliebertstein und Gbersteinburg: „Er ritt von der Burg, hinab an die Murg...“ Köstlicher Wein, „Eberblut“, reift am Gang dieser Burg. Schön wie eine Ballade sind die Burgruinen von Baden-Baden.

Nun beginnt die Welt der Barockschlösser. Es klingen auf die Namen Raftait und Faborite, Bruchsal, Schwetzingen und Mannheim. Und Seibelberg, die imposante Renaissanceburg überm Redar, will all das Geschaute überstrahlen. Und doch ist jedes der Genannten einzig und einmalig. Am tiefsten hat mich der Zauber von Faborite beglückt.

O Welt der Redarburgen, o Welt der Schlösser im Odenwald, im Frankenland!

Mitten im Odenwald liegt die deutsche Gralsburg: Burg Wildenfels, wo Wolfram von Eschenbach überm Rarival sah; mitten im Odenwald liegt die Feste des Ritters Rodenstein. Im Redar spiegeln sich Schwalbennest und Hirschhorn, Hornberg, die Höhenburg, die Kaiserpfalz von Wimpfen; die liebliche Minneburg. Im Redartal liegt Redarsteinach, das Vierburgenstädtchen. Ueberm Redar steht Dilsberg, das alte Berg- und Burgenneft.

Im Frankenland hat fast jedes Dorf, fast jedes Städtchen seine eigene Burg, sein altes Schloss: Böhigheim und Gberstadt, Stein am Kocher und Adelsheim, Vohberg und Oberhüpf, Schweinberg und Kilsheim, Krauthaus und Neudenan. Mitten im Taubertal steht die Gamburg des Reichsgrafen von Ingelheim. Wertheim aber ist bekrönt von Frankens schönster Burgruine.

Gebrochen wurden viele unserer Burgen: im Bauernkrieg, im Dreißigjährigen Krieg, in den Franzosenkriegen. Viele aber stehen noch im Land: Minnelieder, Heldengedichte, barocke Orgelkonzerte; den deutschen Wanderer lodend und beglückend! Emil Baader.

nen im Klosterlei, 6. den Christophorusbrunnen bei der Hindenburgstraße und 6. einen kleinen Trachtenbrunnen beim Schützenhaus. In nächster Zeit wird im Städtchen beim Gasthof „Risch“ der Hirschbrunnen erstellt werden, der in monumentaler Ausführung den Hubschuhhirsch mit dem Kreuz zwischen den Gemeindeflecken darstellt. Auch dieser Brunnen stammt aus der heimischen Kunstwerkstätte Franz Dachler auf der Altmund.

Ein Saargebetsstein in Seibelberg. Jede Hauptstraße und Marktplay am Rathaus wird ein Gedent- und Mahnmahl für die Saar von der Stadt Seibelberg errichtet werden. Ein Stein mit der Aufschrift „Saar“ wird einen gefesselten Adler tragen. Zu beiden Seiten des Mahnmahls werden Gastandeleber errichtet.

Ottenshöfen (Schwarzwald)

Letztes Jahr habe ich nach langer Zeit noch einmal auf der Hornisgrinde gestanden. Es ist die höchste Erhebung im nördlichen Schwarzwald und gewährt uns den schönsten Blick, den ich mir vorstellen kann.

Die ganzen Höhen des Schwarzwaldes liegen vor dem Beschauer ausgebreitet, die ewigen Wälder mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an Schönheit und Poesie. Aber ganz unbeschreiblich ist der Blick gen Westen: da liegt die Rheinebene in ihrer ganzen Breite vor uns, und das Straßburger Münster schaut zu uns herüber. Wie ein blaues Band zieht sich der Rhein durch die Ebene, und das Ganze gewährt ein Bild von solcher Mannigfaltigkeit, daß der Freund echter Schönheit sich nicht satt sehen kann. Was die Hornisgrinde bezaubert vermittelt, bietet in neuer Form der Solberg, der Schwabenkopf, der Eichkopf und andere Höhen, die rings um den Ort Ottenshöfen liegen, wohin der Besucher durch eine Stiege von Wäldern hergebrach wird. Geborgen zwischen den Bergen liegt Ottenshöfen in der schönsten Landschaft. Alle Ost und Unruhe des modernen Lebens ist hier von der Natur selbst ausgeglichen. Mitten im Ort haben die Bewohner einen Kurgarten gepflanzt, in dem zu ergehen die schönste Freude bietet, da hier das Künstliche eingebettet ist in der Vergnatur, die von allen Seiten hereinstrahlt. Ueberhaupt ist das Leben hier gekennzeichnet durch unbedingte Heiterkeit. Dem ganzen nördlichen Schwarzwald eignet sie. Die Majestät seiner Berge ist nicht herb wie die Alpin, sondern voll von edelstem Liebreiz — nicht erdrückend wie die Majestät des Nordens, sondern einladend zu frohem Aufwachen. Neben der Weite der Ausblicke, wie sie die Höhen der Berge bietet, befehrt die Landschaft ihrem Besucher die köstlichen Adelle vor allem im Mummelsee und im Wildsee. Alle Klosterurruinen zeugen davon, daß auch schon unsere Vorfahren die Lage des Landes für besonders geeignet hielten, hier Stätten stiller Einsiedel zu errichten.

Wer nun Ottenshöfen zum Ferienaufenthalt wählt, ist wohl beraten. Er wird hier nicht den Ringeltangel moderner Kur- und Badesläde finden, aber statt dessen Tage heiteren Wohlbehagens inmitten einer herrlichen Bergwelt erleben. Er wird sich entzünden an der natürlichen Frische lebensfroher Menschen. Die Gasthäuser bieten ihm alles, wonach er verlangen mag. Er genießt die vortrefflichste Küche, die bereits weithin bekannt ist, er trinkt gute badische Randweine, oder die Spezialgetränke der Gegend: Kirchwasser und Himbeergeist und alles für wenig Geld. Es gibt ein schönes Schwimmbad im Ort, einen Sportplatz, die Wege sind gut gezeichnet. Man kann mit guten Wagen nach Baden-Baden fahren, nach Freudenstadt oder wohin sonst das Herz begehrt. Doch was lange schwärmen! Geht hin und seht.

In diesem Jahre können zwei norddeutsche Städte, Prenzlau und Stralsund, ihr 700jähriges Bestehen feiern. Prenzlau begeht sein Jubiläum mit einem Geläut vom 9. bis 17. Juni, Stralsund, das gleichzeitig des 125. Todestages des Freiheitshelden Ferdinand von Schill gedenkt, veranstaltet vom 27. bis 31. Mai Schill-Feiern mit Gedentfeierstung und wird im Juli seinen 700. Geburtstag mit historischen Veranstaltungen begehen, bei denen großes Gesehen aus der Geschichte der alten Hansestadt wiederaufleben soll.

Kurortliche Umschau

Vom Döbel. Die einzig schöne Mainwitterung bewirkte einen regen Durchgangsverkehr auf dem 720 Meter hohen Luftkurort zwischen Gerrenalb und Wildbad. Seitdem die Waldhöhenstraße eine Breite von 6 bis 7 Meter erlangt hat, verzeignt man einen noch wesentlich lebhafteren Kraftwagenverkehr über den Döbel, der die naturgemäße Bahnhöhe Stuttgart-Enzthal-Gerrenalb-Altal-Baden-Baden oder Karlsruhe darstellt. Ost parken reihenweise Kraftfahrzeuge vor den gallischen Stätten und Kaffees auf dem Plateau, Zimmerbestellungen auf die Vor- und Hauptfahison liegen bei den Hotels und Pensionen schon in größerer Zahl vor. Immer mehr gewinnt das Döbelmassiv einen Namen als nervenberuhigender, körperstärkender Ruheaufenthalt. Denn viel Licht und Sonne und Wärme bringt auf das freiaussehende Hochgebiet mit seinen entzückenden Ausblicken ins Rheintal bis Karlsruhe vor und mit jenen nach dem erhabenen Hochwäldern zwischen Enz und Gohlsch. Weite Waldungen dehnen sich vom Döbel aus nach allen Richtungen, wildreiche Gehege umrahmen den Kurort und überall laden an lauschigen Tannennischen Ruhebänke zum Träumen und Schauen und zu geruhigamer Beschaulichkeit.

Mosbrunn. Der etwa 500 Meter ü. d. M. gelegene reizvolle Höhenkurort, bekannt auch als Wallfahrtsstätte, genießt einen Ruf als still beschaulicher ländlicher Erholungsaufenthalt mit typisch schwarzwälderischem Einschlag. Unmittelbar über ihn erhebt sich die Hochwaldklippe des Malbergs mit dem beherrschenden Turme, um ihn grünen ausgebreitete Nischwaldungen, aber auch liebliche Mattentriten, auf denen oft Herden weiden, die mit ihrem traulichen Geläut an das Almleben der Alpen erinnern. Neubewirtschaftet ist die berühmte „Linde“ (Althof), ein wenig unterhalb des Dorfes, gegen Bernbach und Gerrenalb zu.

Notenfol-Neufag. Infolge der verhältnismäßig niederen Pensionspreise, die durch Wegfall von Kurtaxen ermöglicht sind, erfreuen sich Notenfol und Neufag, auf lichter Waldhöhe und schon im Bereich des Döbel gelegen, eines steigenden Fremdenbesuches. Pfade und eine Fahrstraße von der Gerrenalb Kullennühle führen herauf, eine neue Fahrstraße ist im Werden und wird bald eine noch geeignetere Autobahnverbindung Altal-Notenfol-Neufag-Döbel vermitteln.

Wildbad-Windhof. Wer ins anmutige obere Enzthal schreitet, der wird nicht veräumen, dem „Windhof“, am Ausgang des Kurortes Wildbad einen Besuch abzustatten. Gar gemächlich läßt es sich hier auf seiner Terrasse oder in den Gärten oberhalb des Wildbader Schwimmbades sein, besriedigt aber erst recht dürfte man von einem längeren Aufenthalt sein, da man ein wenig außer-

halb des frequentierten Kurortes Ruhe und Stille und Beschaulichkeit findet, mit der Kraftpost oder zu Fuß dennoch in wenigen Minuten inmitten Wildbads gelangt und andererseits vom Windhof aus die geeignete Basis hat für die wechselreichen Wanderungen nach der Kälbermühle, dem Spollenhaus, nach Kaltenbrunn und dem Hofhof und weiter entlangspäts nach Enzklösterle.

Falgsgrafenweiler. Ein Stranz von ländlichen, billigen Kurorten umschließt den Freudenstadt-Höhenzug. Man wählt von den zahlreichen Erholungsstätten mit Vorliebe Falgsgrafenweiler auf dem Hochplateau zwischen Ragold und Freudenstadt, einen Ort, der rings vom schönsten Mittelgebirgswald umschlossen ist und viele bequeme, schattige Wege aufweist. Die Charakteristik des Ausruhnestens, in dem sich die bekannte, abseits der Straße gelegene Pension „Dittling“ empfiehlt, sind Nientanten, sonnig anmutige Halben, gurgelnde Bächelein auf lichtgrünen Matten, kurzum ein Gemisch, das den Anblick des Schauenden entzückt und das in seiner Gesamtheit Gewähr leistet für Gesundung und Erfrischung von Körper und Geist.

Raumünzsch. Inmitten des romantischsten Teils des Murgtals, allwo dieser Schwarzwaldfluß über gigantische Felsen schäumt und der Wind fasziniert wird von der Uewüchsigkeit und Wildheit dieser Scholle, ladet Raumünzsch als Kurortsaufenthalt oder Standort für eine Vielzahl prächtiger Wanderfahrten. Die einzige Unterkunftsstätte für Fremde am Platze, das „Hotel am Wasserfall“, gibt bei mäßigen Preisen Gelegenheit, sich in dieser romantischen und doch trauten Einsamkeit zu erholen. Die Wege führen von hier ins obere Murgtal, dann auch zur Herrenwies und Babener Höhe, zum Schwarzenbach und seinem imposanten Staumwerk und ins Kurgebiet der Hornisgrinde.

Neustadt im Hochschwarzwald. Die Stadt der holzgeschmittenen Brunnen. Der bekannte Höhenluft- und Kneippkurort beim Titisee mit seinen originellen holzgeschmittenen Brunnen, Werten der einheimischen Holzschmiederei und Holzbildnerkunst, ist um eine neue sinnreiche Brunnenanlage bereichert worden. Von Titisee kommend, erblickt man am Eingang zu dem schönen Wälderstädtchen, in einem Verghang eingelassen, den neuen Christophorusbrunnen. Er stellt den Heiligen in einem farbigen Gewand dar, in einem überlaufenden Wasserbecken stehend mit dem Jesuskind auf den Schultern, das er, wie die Legende berichtet, unbewußt einst über einen Fluß getragen hat.

Neustadt im Schwarzwald besitzt nunmehr folgende Brunnen: 1. den Holzschmiedbrunnen am Fuße des Hordhrietz, 2. den Uhmacherbrunnen bei den ehemaligen Uhmwerkstätten, 3. den Wälderbäckbrunnen am Kottplatz, 4. den Kapuzinerbrun-



Schwarzwaldidyll

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Weierfeld
Gasthof zum Weierhof
Haltestelle d. Omnibusverb. Karlsruhe-Weierfeld. Beliebte Einkaufsstätte der Karlsruher Ausflügler. ff. Schremp-Prinz-Bier. Reine Weine. Eig. Metzgerei. Bekannt vorzügliche Küche.
Inh.: Georg Himmelmann

MAXAU
Wirtschaft zur Rheinlust
rechter Hand d. Landstraße Knielingen-Maxau; an der Fabrikstraße gelegen. Beliebte Erholungsstätte f. Durstige u. Hungerige.
Metzgerstr. u. Wirt

Karlsruher Ausflügler, besucht das
Waldschlößchen Büchig
das vom Schloß Karlsruhe in 1 Stunde d. d. Stutensee-Allee erreicht wird. Bekannt für gute Küche u. Keller, Kaffee. Gartenrestaurant. Neuer Inhaber: Emil Pfetscher

Auf nach Grötzingen!
Ins Gasthaus zum Schwanen!
am Fuße d. Turmbergs, in d. Hauptstr. nächst Bahnst. Alb. gutbürgerl. Haus. Eig. Metzgerei, ff. Weine u. Biere. Saal f. Vereine u. Gesellsch. Schöne Fremdenz. Tel. 273 Durlach. Bes.: J. Stutz

Herrenalb
Hotel Mayenberg
Einziges Hotel erhöht am Walde gelegen. Fileß, Wasser, Privatbäder, Pension ab 7.-
Bes.: O. Zobel

Enzklösterle (600 m ü. M.)
Kurhaus Hetschelhof
(Station Wildbad) Schönste Lage und Lokalität am Platze abseits des Verkehrs, mit schöner Gartenanlage, in herrl. Wiesengrund, besond. für Ruhesuchende — Mäßige Preise. Garage. Tel. 13. Prospekt d. Tagblatt erhältlich.
Bes. G. Frey

Bei Deinem Ausflug ins blumen- und blütenreiche
Weierfeld raste im
FELDBERGECK
dem gemüthlichen, modernen u. behaglichen „CAFÉ-RESTAURANT“ ff. Moninger-Bier. Eigene Schlächtung. Ia. Kaffee-u. Konditoreiwaren. W. Becker

Pfortz - Maximiliansau
Gasth. zum Schiff
5 Minuten von der Rheinbrücke. Nächst den interessantesten neuen Brückenbauanlagen. Geräumige Lokalität. Großer Saal u. Garten. Bekannt gute Küche stets frischgeback. Rheinische ff. Moninger Bier. 1/10 zu 18 Pf., 1/2 Liter zu 28 Pf. Gepflegte Weine von 25 Pf. an. Procente werden nicht in Anrechn. gebr.
Bes.: Wilhelm Pfaff

Durlach-Turmberg
Restaurant Schützenhaus
Beliebtestes Ausflugsziel d. Karlsruher. Großer, schatt. Garten. Gute Küche u. Keller. Eigene Schlächtung. ff. Wagner-Biere. Bequeme Autozufahrtsstraße. Es ladet freundlich ein: Karl Lang u. Frau

Auf nach Stupferich
ins Gasthaus zum Lamm!
Atbek. f. gute Küche u. Keller, ff. Weine, Schremp-Bier. Großer Saal u. Nebenz. Autoverbindung Durlach-Stupferich. Besitzer: Friedr. Kast Wwe.

Herrenalb
Pension-Villa Zibold
Das Haus: der guten Küche und Behaglichkeit. Großer Garten, Glasshale, Zentralheizung, Garage, Fileßend, Wasser Zeitgem. Preise. Telefon 360

Klein-Enzho
bei Wildbad. Stat. Calmbach. Tel. 435
Gasthof u. Pension Fr. Harter
Mitten im Wald. Ruhig. Staubfrei. Eigene Milchwirtschaft. Freischwimmbad. Liegewiesen. Pension ab RM. 3,50.

Reichenbach (Albtal)
Sonne
bestempfohlen f. Vereine, Schulen u. Ausflügler. Qualitätsweine. Eig. Schlichterei
A. Mal. Tel. Ecti. 240.

Ettlingen
Gasthaus zur Linde
Albstraße 39, an der Alb gelegen gegenüber der evang. Kirche. Bekannt für gute Weine und vorzügl. preisw. Küche. Eigene Schlächtung.
Inh. Robert Heß, Küchenschef

Durlach
Bibel- und Erholungsheim Thomashof
Bestemp. f. Erholungsbnd. Pensionspr. RM. 3,20 bis 3,50 pro Tag. Anfragen a. d. Leitung d. Hauses. Prosp. d. Tagblatt.

Wohn in Stupferich?
Ins Gasthaus zur Sonne
Beliebter Ausflugsort von Karlsruhe (Autoverb. Durlach-Stupferich.) Gut bürgerl. Küche. Reine Weine. Moninger-Bier. Eigene Schlichterei. Großer Saal. Telefon 272. Besitzer: Julius Scheib

Berghausen
Der beliebteste Ausflugsort der Karlsruher (18 Minuten Fahrzeit mit der Bahn).
Gasthaus z. Adler
Bekannt gute Küche, ff. Weine und Feisbier. Schöner Saal u. Nebenzimmer. Vereinen besonders empfohlen. Tel. 442 Durlach. Besitzer: Johann Nückles

Ehe Sie verreisen
denken Sie daran, uns Ihre neue Adresse zu geben, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt nachsenden können. Sie erhalten dann ganz wie daheim, jeden Tag Ihr Karlsruher Tagblatt und werden über alles, was Sie interessiert, unterrichtet!
Karlsruher Tagblatt

70jähriges Bestehen des Schwarzwaldvereins

Vom 2. bis 4. Juni findet in Lenzkirch die 70. Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins statt. Mit dieser Tagung feiert der Schwarzwaldverein als ältester deutscher Gebirgs- und Wanderverein sein 70jähriges Bestehen. Die Lenzkircher Tagung hat außer dem 70. Jubiläum auch deshalb eine besondere Bedeutung, weil sie die praktisch bereits durchgeführte Verschmelzung des Badischen und Württembergischen Schwarzwaldvereins formalfest zu beschließen hat. Im Rückblick auf die vergangenen sieben Jahrzehnte dieses gemeinnützigen Vereins kann vermerkt werden, daß der Schwarzwaldverein als Schützer und Heger der Natur, als Träger der Kraft und Freude durch Wandern, als Erzieher zur Heimat- und Naturerkenntnis und als Pfleger der Verbundenheit aller Volksgenossen ein erfolgreicher Vorläufer war für die heute auch staatlich geforderten Grundzüge.

Anlässlich der Tagung werden von allen Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Karlsruhe und Stuttgart **Sonntagsrucksackfahrten** ausgegeben. Wo keine Sonntagsfahrten aufgelegt werden, werden **Banko-Sonntagsfahrten** ausgegeben. Die Karten haben gegen Vorzeigen der Mitgliederkarte des Schwarzwaldvereins verlängerte Gültigkeit, und zwar zur Einfahrt nach Lenzkirch von Samstag, 2. Juni 0 Uhr bis Sonntag, 3. Juni 24 Uhr, Beendigung der Einfahrt. Zur Rückfahrt von Samstag, 2. Juni, 12 Uhr, bis Montag, 4. Juni, 24 Uhr, als späterer Eintritt der Rückreise. Am Sonntag, den 3. Juni, verkehrt von Freiburg nach Lenzkirch ein Verwaltungs Sonderzug der Reichsbahn mit 50 Prozent Ermäßigung. Eine Reihe namhafter Festgäste, u. a. Ministerpräsident Dr. Berner, Fürst Max Egon zu Fürstenberg, haben ihre Teilnahme zugesagt. Die badische Regierung hat ihre persönliche Teilnahme in Aussicht gestellt. Es wird ein starker Besuch aus allen badischen und württembergischen Gegenden erwartet.

Die verschärften Devisenbestimmungen

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Köln meldet: Die am 1. Mai d. J. eingeführte Verschärfung der Devisenbestimmungen, wonach Banknoten ins Ausland oder ins Saarland nicht mitgenommen werden dürfen und die Freigrenze von 200 RM. auf 50 RM. für den Monat herabgesetzt wurde, wird von den Reisenden nach dem Ausland oder Saargebiet vielfach nicht beachtet. Durch erforderliche Wechselgeschäfte entstehen auf den Grenzbahnhöfen Zugverspätungen, die zur sicheren Durchführung der Züge, also zum Wohle der Reisenden selbst, unbedingt vermieden werden müssen. Die Reisenden nach dem Ausland oder dem Saargebiet werden deshalb auf die verschärften Devisenbestimmungen hingewiesen und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Geldbeträge bis zu 50 RM. und nur in Silbergeld mitgenommen werden dürfen.

Schlafwagen 2. und 3. Klasse für Gesellschaftsreisen Neue Erleichterungen

Die Deutsche Reichsbahn hat für Gesellschaftsreisen neuerdings eine weitere Erleichterung geschaffen: Nimmehrer können in allen Zügen innerhalb Deutschlands für Gesellschaftsreisen Schlafwagen 2. Klasse zur Verfügung gestellt werden, wenn mindestens 28 Fahrausweise gelöst werden. Für diese Fahrausweise kann der ermäßigte Gesellschafts-Sondertarif in Anwendung gebracht werden.

Für Sonder Schlafwagen 2. Klasse hat die Deutsche Reichsbahn gleichfalls eine Änderung vorgegeben. Für diese Schlafwagen war bisher die Lösung von mindestens 20 Fahrausweisen zum vollen Tarifpreise nötig. Jetzt werden nur noch 10 Fahrausweise verlangt, für die gleichfalls der ermäßigte Sondertarif in Anwendung gebracht werden kann.

Freilichtspiele von landschaftswichtiger Bedeutung

Das Programm der „landschaftswichtigen“ Freilichtspiele nennt bisher folgende Aufführungen: Marburg a. d. Rh. mit dem Marburger Festspielen, in denen vom 10. Juni bis 15. Juli Aufführungen des ganzen „Wallenstein“ des „Sommerachtsstraums“ und von „Viel Lärm um nichts“ stattfinden; Burgau a. d. Saarg. wo bis 15. September das Heimatstück „Meier Helmbricht“ zur Aufführung gelangt, und Heidenheim a. d. Brenz, wo vom 17. Juni bis 18. September Wilhelm Kubes „Totilla“ gespielt wird. Ferner wird vom 8. Juni bis Anfang August auf der Ruffenburg bei Oberlauringen, Amt Waldsbut, das historische Heimatstück „Das Kaisergericht auf der Ruffenburg“ aufgeführt. In Pforzheim veranstaltet der Mann 173 der Dilljugend während des Sommers Freilicht-

spiele auf Krähened, während — ebenfalls in den Sommermonaten — in Thale das Harzer Bergtheater spielt. Schließlich sind auch die Aufführungen von Schwäbisch Hall zu erwähnen, die voraussichtlich „Bilder aus Hall

Studienfahrten als Mittel zur Berufserziehung

Im Rahmen der Berufserziehungsarbeit der Deutschen Angestelltenchaft plant diese im Sommer eine Reihe von Studien- und Ferienfahrten durch deutsche und ausländische Wirtschaftsgebiete. Diese Fahrten sollen der Vertiefung und Erweiterung der beruflichen Kenntnisse dienen.

Durch Besichtigung größerer Industrie- und Handelsplätze soll der Zusammenhang von Arbeit und Verbrauch und Herstellung und Absatz gezeigt werden. Durch Kennenlernen von Betrieben und Fabriken sollen die technischen Kenntnisse erweitert, durch Kennenlernen der landschaftlichen und zwischen-gewerblichen wirtschaftlichen Zusammenhänge soll das Blickfeld der an verantwortlicher Stelle in Handel und Industrie Tätigen erweitert werden. Nicht zuletzt aber soll das Erleben der wirklichen Wirtschaft an Stätten, wo Volksgenossen schaffen und gestalten, den Beschauern die Möglichkeit des Verstehens für Arbeiter-

Leistungen einerseits und Unternehmer Sorgen andererseits bieten.

So finden Studienfahrten nach den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck — den Ausfallorten deutschen Ueberseehandels statt. Eine Fahrt nach Dürreßen soll die Möglichkeiten eines wirtschaftlichen und industriellen Aufstiegs im Osten zeigen. Eine Fahrt in das Herz der deutschen Industrie, nach Rheinland-Westfalen, vermittelt den Besuchern einen wertvollen Ueberblick über dieses, für Deutschland so lebenswichtige Gebiet. Eine Fahrt nach dem badisch-württembergischen und eine weitere nach dem fränkischen Wirtschafts- und Kulturgebiet führt die Teilnehmer durch Baden, Württemberg und Franken. Das Sachsen und Thüringen nicht fehlen, ist selbstverständlich. Schließen zuletzt zeigt seinen Gästen alle Vorstellungen von Grenzlandnot inmitten geballter industrieller Kraft.

Neben diesen Reisen durch deutsche Industrie- und Wirtschaftszentren führt die deutsche Angestelltenchaft ihre Mitglieder auch in die Wirtschaftsgebiete anderer Länder, die für ein abgerundetes Blickfeld wichtig sind. Diese Fahrten sollen zeigen, wie die Möglichkeiten in anderen Ländern aussehen, sollen zeigen, wie Märkte, Industrie und Wirtschaftsgebiete anderer Länder zu Deutschland stehen und sollen die Lebensbedingungen und Möglichkeiten aufzeigen.

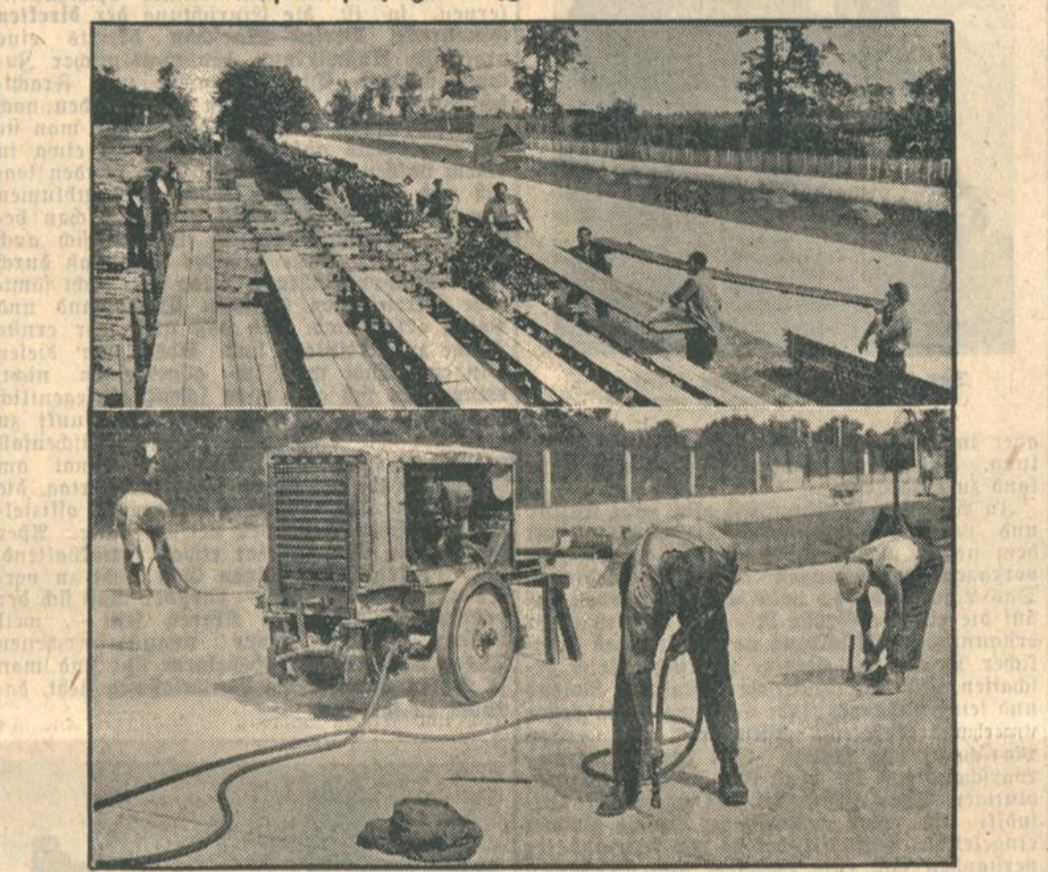
So führt eine Fahrt durch das englische Wirtschaftsgebiet (Greenwich, London und Umgebung usw.). Eine weitere Fahrt führt in das englische Industriegebiet direkt (Grimsby, Sheffield, Manchester, Liverpool usw.). Eine Fahrt durch Mittelschweden endlich soll den Aufbau eines überflächlich aufgebauten Wirtschaftsgebietes zeigen. Der Besuch in allen lebenswichtigen Industriezentren Schwedens zeigt die Bedeutung der dortigen Industrie. Eine Reise nach Norditaliens Industriegebiet soll das neue Italien mit seiner zielbewussten politischen und wirtschaftlichen Führung zeigen. Ausführliche Druckchriften sind bei den Geschäftsstellen der D.A. erhältlich.

Am die Meisterschaft von Deutschland

In der am Dienstagvormittag begonnenen 9. Schachrunde gewann Schmitt, Breslau, gegen Hahn, Bayreuth. Der Leipziger Krause brach den Angriff seines Landsmannes Grohmann, Dresden, und ging seinerseits zum Gegenangriff auf den Königsflügel vor und gewann. Engels, Düsseldorf, gewann gegen Lachmann, Stolp, in einer Partie, die den Westdeutschen in seiner besten Form zeigte. Alle anderen Partien der neunten Runde wurden abgebrochen.

In der zehnten Runde am Dienstagmorgen gewann der Hamburger Zonenstieger Reinhardt gegen den ganz unter seiner Form spielenden Breslauer Altmeister Schmitt. Heinrich, Ludwigshafen, errang einen Gewinnpunkt gegen den Bayreuther Hahn. In dem Kampf Krause, Leipzig, gegen Eistner, Berlin, mußte schließlich der letztere kapitulieren. Weigert, Saar, schlug Heintze, Hamburg, nach vortrefflich angeordneter Spielführung. Unentschieden endete nach leichtem Geplänkel die Partie des Berliner Zonenstiegers Bächter gegen den Dresdener Grohmann. Die Partie Dr. Koebel gegen Dr. Anke blieb ebenfalls unentschieden.

Die Avus rüstet sich zum Internationalen Autorennen



Oben: Bau neuer Tribünen.
Unten: Die Fugen der neuen Betonende werden durch Preßluft gereinigt, um alsdann mit Teer aus-aerolieren zu werden.

Die Vorbereitungen für das Internationale Autorennen auf der Berliner Avus, das am Sonntag nach Berlin stattfinden wird, sind in vollem Gange. Da die Plätze der ständigen Tribünen seit langem ausverkauft sind, wurden Tribünen für weitere 4000 Zuschauer errichtet. Die neue Betonende der Avus verspricht die Erreichung von Rekordgeschwindigkeiten, die um so sicherer zu erwarten sind, als die hervorragendsten Rennfahrer des In- und Auslandes sich gemeldet haben.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Baden-Baden Pension Parkhaus Zink In schönster Lage nahe Wald, Allee u. Kurhaus. Großer Park. Zentralheizg. Fl. W. Pension ab 6.50. Bes. I. M. Goetz	Lautenbach (Rechtal) Gasthaus-Pension „Schwanen“ Altbek. gut bürgerl. Haus. Tel. 245 Oberkirch. Pens. 3.50. Prosp. d. Tagbl. Bes. O. Sester	Luft-Kurort „Schönmünzach“ Bietet Ruhe, Heilung des Halses und Nerven. Schönmünzbad, Prospekt und Ausflugsführer durch 8 Kurorte.
Balersbronn Fremdenheim Geschw. Rothfuß Staubfrei gelegen. Vorzügl. Verpflegung (4 Mahlzeiten) bei 4.50 u. 6.75 Pension. Fl. W. Zentralheizung. Keine Nebenkosten. Auch Dauergäste.	Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber	Kurhaus Waldhorn Tel. 95 Gasthof Ochsen Tel. 88 Gasthof Steinbock Tel. 19
Ottenhöfen (Schwarzwald) Am Fuß der Hornisgrinde. Prätig gelegener Luftkurort, mit wundervoller Umgebung. Pensionspreis durchweg ab Mk. 4.— Prospekte durch den Verkehrsverein	Waldalm Gasthof-Pens. Rebstock Das bekannteste und beliebteste Ziel der Karlsruher Ausflügler ins Rebgebiet!	Pension Carola Schöne Fremdenz. Pens. ab 3.50. Prosp. Pension Klump an der Schönmünz. Pension ab 3.50
Gasthaus zum Adler am Kurgarten. Gutes Passantengasthaus. ff. Ulmer Bier, naturl. Weine. Eig. Kondit. u. Bäckerei. Bes. W. Huber	Bad. Peterstal Kurhaus Schlüsselbad Eigene Mineralquellen. Moor-, Stahl-, Kohlensäurebäder im Hause. Liegewiesen. Maß. Pensionspr. Prosp. durch A. Schick u. Tagbl. - Versand Peterstaler Schlüsselprudel - Telefon 203	Bergschmiede im Holzbachtal Ebersteinburg „Wolfsschlucht“ Enzklösterle Kurhaus „Hetschelhof“ Gasthaus u. Pens. „Hirsch“ Kurhaus u. Pens. Waldhorn
Hotel-Pension Linde Bes.: B. Schneider Vollst. renov. Haus. Fl. W. (k.u.w.) Zentralh. Stillechte Bauernst. Gr. Veranda. Liegew. m. Spielpl. Tel. 288 Kappelrod.	Hotel-Pens. Sternen Bes.: Springmann am oberen Ortsausg. in idyll. landsch. Lage. Hinter mächtigen Tannen. Fl. W. Zentralheizung. Tel. 292 Kappelrodeck	Gernsbach „Kurhaus“ Bad. Griesbach „Hotel Adlerbad“ Hallwangen „Kurhaus Waldeck“
Gasth.-Waldhaus Edelrauengrab an d. vollst. neuerb. Zufahrtsstr., mitten im Hochwald, im Gotschlagal, ab Stat. Ottenhöf. 30 Min. Tel. 392, Kappelrod.	Hotel-Pension Wagen Fließ. Wass. Zentralheiz. Tennis-Sport. Eig. Kinderspielpl. Park. Eig. Forellenfisch. Tel. 485 Kappelrod. Bes.: K. Weber	Altensteig Waldfrieden 520 m. Imitten großer herrl. Tannenwäldchen, vollkom. ruhig u. staubfrei. Ganz neu eingericht. Vorzügl. Küche, Liegewiese, Schwimmbad, Garagen. Mäßige Preise. Prospekte durch den neuen Besitzer K. PEIFFER.

Ein praktischer Wegweiser zu guten Erholungsstätten

Von nachfolgenden Kurorten, Hotels, Gasthöfen und Pensionen liegen in unseren Geschäftsstellen Karl-Friedrichstraße 14 Prospekte auf und werden auf Wunsch kostenlos abgegeben:

Altensteig: Fremdenheim-Pension „Waldfrieden“	Herrnals: Hotel „Waldhorn“	Ottenhöfen: Hotel „Pflug“ Hotel „Wagen“ Hotel „Sternen“
Balersbronn: Kurhaus „Schönblick“	Klosterreichenbach: Gasthof u. Pens. z. Ochsen Pension Sonnenberg	Peterstal: „Kurhaus Schlüsselbad“
Bergschmiede im Holzbachtal	Pfalzgrafenweiler: Pension Röttling	Raumünzach: „Kurhaus zum Wasserfall“
Ebersteinburg: „Wolfsschlucht“	Kirschbaumwasen: Gasthaus u. Pens. Waldeck	Rotensol: Gasthaus „Sonne“
Enzklösterle: Kurhaus „Hetschelhof“ Gasthaus u. Pens. „Hirsch“ Kurhaus u. Pens. Waldhorn	Bad. Kniebis: Gasthaus „Schwarzwald“	Seebach: Gasthaus „zum Hirsch“
Gernsbach: „Kurhaus“	Lautenbach: Gasthaus „zum Kreuz“	Schönmünzach: „Pension Carola“
Bad. Griesbach: „Hotel Adlerbad“	Oberkirch: „Obere Linde“	Thomashof: Bibel- u. Erholungshelm
Hallwangen: „Kurhaus Waldeck“	Oppenau: Hotel zur Post	Zwickgabel: Gasthaus zum Mohren
	Hubacker: „Hubacker Hof“	

Das neue Reichsflucht-Steuergesetz

Die einzelnen Änderungen

Die Reichsregierung hat, wie schon gemeldet, das Reichsfluchtsteuergesetz vom 8. Dezember 1931 in einer Reihe von Punkten geändert. Ueber diese Änderungen werden nunmehr nachfolgende Einzelheiten bekannt:

Während bisher eine Reichsfluchtsteuer nur in Frage kam, wenn der zur Reichsfluchtsteuer Veranlagte in den im Gesetz genannten Steuerabzügen ein steuerpflichtiges Vermögen von mehr als 200 000 RM. und außerdem ein steuerbares Einkommen von mehr als 20 000 RM. hatte, wird in dem jetzt erlassenen Gesetz neben dem genannten steuerpflichtigen Einkommen nun noch ein Gesamtvermögen von mehr als 50 000 RM. Voraussetzung der Reichsfluchtsteuerpflicht. Damit erweitert sich der Kreis der im gegebenen Falle zur Reichsfluchtsteuer heranzuziehenden Personen nicht unerheblich. Im Paragraph 3 wird im Absatz 3 als Ziffer 3-5 die Bestimmung hinzugefügt, daß dem Gesamtvermögen hinzuzurechnen sind: der Wert des Vermögens, das der Steuerpflichtige in der Zeit ab dem für die Feststellung des Gesamtvermögens maßgebenden Stichtag bis zur Aufgabe des inländischen Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthalts im Ausland an der Aufhebung einer fortgeführten Gütergemeinschaft oder aus der Abfindung für den Verzicht auf den Anteil einer solchen in Höhe von mehr als 10 000 Reichsmark erhalten hat, ferner die dem Steuerpflichtigen gehörenden Stücke der Reichsanleihe 1929 und der Reichsbahnanleihe 1931 (beide mit besonderem Steuerprivileg ausgestattet), sowie der beim letzten Vermögensvergleich unberücksichtigt gebliebene halbe Wert von Aktien, Anzeln, sonstigen Anteilen sowie Genusscheinen an inländischen Gesellschaften.

Der bisherige § 7 des Gesetzes wird durch die Vorschrift ersetzt, daß das Finanzamt, wenn es dies für erforderlich hält, Sicherheitsleistungen verlangen kann, um gegenwärtige oder zukünftige Ansprüche auf Reichsfluchtsteuer, sonstige vor der Auswanderung zu leistende Steuern und andere steuerpflichtige Verbindlichkeiten zu sichern. Als zukünftige Ansprüche gelten: 1. bereits entstandene, aber noch nicht fällige Ansprüche, deren zukünftige Entstehung jedoch wahrscheinlich ist. Der Sicherheitsbeseid ist wie ein Steuerbeseid vollstreckbar (auch vorläufig). Gegen den Sicherheitsbeseid ist Beschwerde an das Landesfinanzamt zulässig, das endgültig entscheidet.

Die im § 9 des Gesetzes angedrohten Wirkungen (Freiheitsstrafe, Steuerhinterziehung, Vermögensbeschlagnahme) treten nach dem neuen Gesetz schon ein, wenn der Steuerpflichtige nicht binnen einem Monat von der Entlassung der Steuerhinterziehung ab gerechnet, die gesamte Reichsfluchtsteuer mit Zuschlägen entrichtet, während bisher eine Frist von zwei Monaten gelte. Die Fristen sind bestimmt durch das neue Gesetz, daß ein Steuerpflichtiger, der vor dem Inkrafttreten des jetzt erlassenen Gesetzes die Reichsfluchtsteuer durch Vorlage einer polizeilichen Bescheinigung über die Wiederanmeldung eines inländischen Wohnsitzes in Wegfall gebracht hat, den Nachweis zu führen hat, daß die polizeiliche Anmeldung mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt. Falls dieser Nachweis nicht bis zum 30. Juni 1934 geführt wird, entfällt die Reichsfluchtsteuerhinterziehung mit Ablauf dieser Frist von neuem und wird mit der Entstehung auch fällig.

Zunahme der Beschäftigten im April um 640 000

Aus der Statistik der Krankenkassen (Berlin, 24. Mai.)

Nach den neuesten Ergebnissen der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bearbeiteten Krankenkassenmitgliederstatistik hat die Beschäftigtenzahl im April um rund 640 000 zugenommen. Damit ist ein Beschäftigtenstand von 15 326 000 erreicht, der um 2 628 000 über der Vorjahresziffer vom gleichen Stichtage und um 3 839 000 über dem Bestand der Beschäftigung im Januar 1934 liegt.

Deutlicher noch als der Entwicklung der Arbeitslosenzahl kommt der große Erfolg der Arbeitsbeschaffung in den Beschäftigtenziffern zum Ausdruck. Die Arbeitslosenzahl ist vom Jahresbeginn bis Ende April um 1 450 000 gesunken, die Beschäftigtenziffer hingegen um 2 039 000 gestiegen. In diesem Jahre, auch nicht in dem konjunkturgünstigen Jahr 1929, ist die Beschäftigtenziffer in den ersten vier Monaten des Jahres in einem derartigen Umfange gestiegen wie im Jahre 1934.

Die Zunahme der Beschäftigtenziffer war besonders groß im März (plus 720 000) und im April (plus 639 000), indem die Arbeitslosenzahl um 574 000 und 190 000 gefallen ist. Insgesamt ist die Beschäftigtenziffer in diesen beiden Monaten um 595 000 mehr gestiegen, als die Arbeitslosenziffer zurückgegangen ist.

Zu der kürzlich erfolgten Festnahme zweier ehemaliger Mitglieder der Deutsch-Dänischen Partei, des Rittergutsbesitzers Lehmann aus Oberg...

und des Dentisten Senne aus Peine, teilt die „Niedersächsische Tageszeitung“ mit, es handle sich um eine Anzettlung staatsfeindlicher Umtriebe der Welfen gegen das Dritte Reich und geheime Versammlungen.

Die mexikanische Arbeiterchaft beschloß, wie aus Veracruz gemeldet wird, gegen die Absicht einiger kommunistischer Studenten, Trotski die Aufenthalts-erlaubnis in Mexiko zu erwirken, schärfsten Protest zu erheben.

Altes und neues Warschau

Zum Besuch deutscher Schriftsteller in Polen (Von unserem Berliner Vertreter)

Warschau, im Mai 1934.

Warschau ist für den deutschen Journalisten mehr oder weniger Neuland. Paris oder London ist selbst für denjenigen, der zum erstenmal dort hinkommt, ein feststehender Begriff. Von der polnischen Hauptstadt hat man



Das Antlitz des polnischen Nachbarn Ein Bauer aus der Gegend von Loda

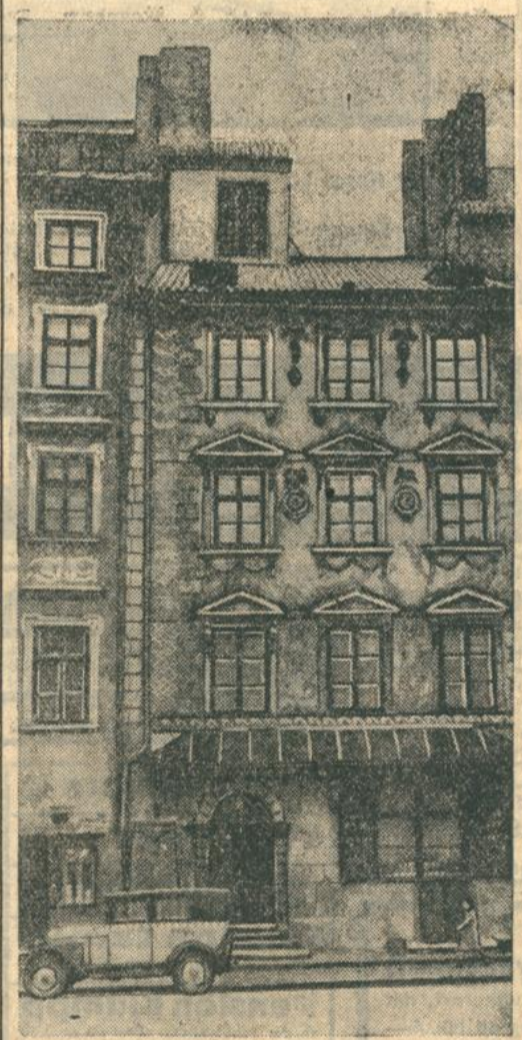
aber im allgemeinen keine bestimmte Vorstellung. Um so interessanter ist es, dieses Neuland zu entdecken.

In Warschau berühren sich alte, hohe Kultur und mehr als tausendjährige Geschichte mit dem neuen modernen Staat und seinen hervorragenden Leistungen auf allen Gebieten. Das Land und das polnische Volk haben sich auf die eintägige Größe besonnen und in einer erstaunlichen Entfaltung nationaler und staatlicher Kräfte das heutige polnische Reich geschaffen. Die innerpolitische Gestaltung Polens und seine außenpolitische Stellung ist in erster Linie das Verdienst Pilsudskis, des ersten Marschalls von Polen. Mit der Eroberung Warschaws am 13. Mai 1920 nach dreitägigen blutigen Straßenkämpfen hat Marschall Pilsudski die neue geschichtliche Epoche Polens eingeleitet. Pilsudski, der es wie kein anderer verstanden hat, die Vorzüge und Schwächen seines Volkes auszuwerten, ist heute nicht nur der Held Polens, dessen Name für alle Zeiten in die polnische Geschichte eingetragen ist, sondern auch der eigentliche Leiter der polnischen Politik. Er nimmt im polnischen Kabinett die Stellung des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers ein, aber er ist in Wirklichkeit der ziemlich unumchränkte Beherrscher Polens und seiner Geschichte. Bezeichnend für seine politische Stellung sind die witzigen Karikaturen, die er sich selber in dem Schloß Belvedere, seinem Wohnsitz, aufgehängt hat. So zeigt eine Karikatur, „Ministerrat“ betitelt, Pilsudski vor einem mehrteiligen Spiegel sitzend. In den einzelnen Spiegelbildern sieht man aber nicht etwa die Köpfe der anderen Minister, sondern immer nur wieder das Haupt Pilsudskis. Eine andere Karikatur mit dem Titel „Das neue Jahr“ zeigt das alte Jahr in Gestalt des alten Pilsudskis, während durch die Tür das neue Jahr in Gestalt des jungen Pilsudskis wieder erscheint.

Hier liegt das Geheimnis der Politik Polens. Das polnische Volk bringt Pilsudski unbegrenztes Vertrauen und alibende Verehrung entgegen. Was er aufheißt, wird respektiert. Gewiß gibt es im Sejm auch eine Opposition und im Volk eine marxistische und kommunistische Strömung. Aber das Parlament spielt innerpolitisch keine große Rolle mehr, auch in Polen hat der Parlamentarismus sich ziemlich abgewirkt. Der Marxismus und der Kommunismus kann dem polnischen Staat nicht gefährlich werden, wenn auch die beiden politischen Strömungen ebenso wie die Judenfrage innerpolitische Probleme sind, die irrendwie und irrendwann einmal gelöst werden müssen. Auch wirtschaftlich ist noch manches im Unklaren und erst am Anfang der Entwicklung. Aber innerpolitisch wie außenpolitisch steht man eine aufsteigende Linie und das Streben nach einer politischen Großmachstellung.

In dieser Richtung liegt die Neuordnung der deutsch-polnischen Beziehungen. Gewiß ist

der deutsch-polnische Vertrag mit Polen nicht überall mit Begeisterung aufgenommen worden, aber man respektiert ihn und es scheint doch allmählich ein gewisser Stimmungsumschwung einzutreten. Die offiziellen und offiziellen Stellen zeigen ein deutliches und ehrliches Bestreben, mit Deutschland zu einem guten Einvernehmen zu kommen. Man unterstützt sehr tatkräftig alle Bemühungen auf den verschiedensten Gebieten, eine Zusammenarbeit zu erreichen. Neben den landwirtschaftlichen Besprechungen, die zu dem Besuch einer polnischen Landwirtschaftsdelegation in Berlin und Dresden geführt haben, sind auch bereits Besprechungen zwischen polnischen Wirtschaftsvertretern und deutschen Wirtschaftskreisen in Breslau gepflogen worden, bei denen in erster Linie industrielle Fragen im Vordergrund gestanden haben. Bedeuten diese Verhandlungen zunächst mehr ein Abtauen der beiderseitigen Interessen und ein gegenseitiges Sichkennenlernen, so ist die Einrichtung der direkten Flugstrecke Berlin-Warschau bereits eine praktische Auswirkung deutsch-polnischer Zusammenarbeit. Die Passagier- und Frachtabnutzung dieser Strecke ist drei Wochen nach Inbetriebnahme bereits so stark, wie man sie sich wenigstens auf polnischer Seite etwa in einem halben Jahre gedacht. So werden täglich auf dem Luftwege frühe Schnittblumen von Holland über Berlin nach Warschau befördert. Selbstverständlich ist man sich auch auf polnischer Seite darüber klar, daß durch den deutsch-polnischen Vertrag nun nicht sämtliche Streitfragen zwischen Deutschland und Polen gelöst sind, und daß noch sehr ernste Dinge zu bereinigen sind. Aber von diesen Dingen spricht man im allgemeinen nicht, wenn man sich auch nicht scheut, gelegentlich den einen oder anderen delikaten Punkt zu erörtern, wie etwa vom Flaggengewissensfall in Danzig, wo der Danziger Senat am 13. Mai, dem polnischen Nationalfeiertag, die Entfernung der polnischen Flagge an offiziellen polnischen Gebäuden verfügt hatte. Aber im übrigen ist man eher etwas zurückhaltend, teils vielleicht, um seinen Gast nicht zu verletzen, teils aber auch — darüber muß sich der deutsche Besucher im Klaren sein — weil Polen bezüglich jener unausgesprochenen Dinge am längeren Hebelarm sitzt und man in Polen daher keine Veranlassung sieht, darüber zu sprechen.



Das „Anagerehaus“ auf dem Alten Markt in Warschau ein steinerner Reue der alten deutsch-polnischen Handelsbeziehungen in alter Zeit.

Der Flecken Leticia am Amazonas

Sorgen des Völkerbundes

Der Völkerbund hat unterm 3. Mai das Mandat über die am Oberlauf des Amazonas gelegene kleine Stadt Leticia übernommen, nachdem es nicht möglich schien, den Streit um diese Stadt, der zwischen den Regierungen von Peru und Kolumbien geführt wurde, beizulegen. Inwiefern es dem Völkerbunde gelingen wird, sein Ansehen durch die Verwaltung eines Fleckens im Amazonasgebiet wiederherzustellen, bleibt fraglich, nachdem sich im besondern die französische Presse mit diesem neuen Mandatsgebiet beschäftigt hat, durch das der Völkerbund seine Unfähigkeit, Fragen von wirklicher Bedeutung zu lösen, auch in diesem Fall bewiesen hat.

Die Stadt Leticia wurde im Jahre 1922 von Peru an Kolumbien im Wege einer Grenzberichtigung abgetreten. Der Vertrag darüber wurde von der kolumbianischen Regierung im Jahre 1925, von der peruanischen Regierung 1927 unterzeichnet, die neue Grenze im August 1930 festgelegt. Im September 1932 wurde die Stadt von einer Abteilung von Peruanern besetzt, die Flagg Peru wurde gehißt. Truppen der kolumbianischen Regierung, die ausgezogen waren, die Stadt wiederzubekommen, stießen auf stärksten Widerstand bei Tarapaca. Brasilien erbot sich, vermittelnd in den Streit einzugreifen.

Im Mai d. J. kamen Peru und Kolumbien dahin überein, die Verwaltung der Stadt und der Umgegend einer Kommission des Völkerbundes auf die Dauer von einem Jahre bis zur Beilegung des Streits zu übertragen.

Der Völkerbund erklärte sein Einverständnis. Ihm ist es gelungen, durch die Übernahme der Verwaltung der Stadt, durch die Ansetzung eines frühen Ladenschlusses usw. die Sicherheit der Stadt wiederherzustellen.

Es ist in der Geschichte des Völkerbundes das erste Mal, wo es fernzugeschickt ist, daß er die Magistratsgeschäfte für einen weltentlegenen Flecken übernehmen hat.

Wird Liberia Mandatsland?

Im Völkerbundsrat war der Status des westafrikanischen Regnerstaates Liberia Gegenstand wichtiger Beratungen und heftiger Angriffe von Seiten des britischen Staatssekretärs Mr. Eden, dem sich die Vertreter von Frankreich und Italien besonders anschlossen. Der britische Vertreter fuhr in seinen Anklagen gegen die liberianische Regierung in der Fragestellung fort und verwies auf die unsaltbaren Verhältnisse im Bereich der liberianischen Finanzverwaltung. Ein Antrag Liberias bei dem Völkerbundsrat um finanzielle Hilfe wurde darauf zurückgezogen. Die Ausführungen Mr. Edens hinterließen bei einem Teil der Mitglieder des Völkerbundsrates den Eindruck, als ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika ersucht werden sollten, das Mandat über Liberia zu übernehmen.

Der Sieg ist Amerika zu verbanten

Paris, 24. Mai. Bei einem Vortrag über die Frage der internationalen Schulden vor der internationalen diplomatischen Akademie in Paris gab der frühere französische Delegierte in der Reparationskommission, Louis Dubois, unumwunden zu, daß man den Vereinigten Staaten von Amerika, die am 6. April 1917 in den Krieg eintraten, den Erfolg der Alliierten verdanke.

Die Kämpfe um den Gran Chaco

Neuport, 24. Mai. Wie aus La Paz gemeldet wird, sind bei Fort Bolivian im Verlaufe eines Gefechts etwa 6000 Paraguaner getötet und etwa 12 000 verwundet worden.

Erneute Unterbrechung des Rom-Fluges

Rollandung in Swansea

London, 24. Mai. Die Flieger Bond und Sabelli, die, wie erinnerlich, am 14. Mai von Neuport zu einem Dauerflug nach Rom aufgefliegen waren, jedoch am darauffolgenden Tage in Mon-in-Ireland eine Zwischenlandung vornehmen mußten, sind nunmehr am Donnerstag um 6.33 Uhr in Dublin gestartet, um ihr Endziel Rom zu erreichen. Sie mußten jedoch drei Stunden später wegen eines Motorschadens bei Swansea in England erneut notlanden, konnten aber später ihren Flug nach Cardiff fortsetzen.

Am Donnerstagvormittag fand auf dem katholischen St.-Edwards-Friedhof in Berlin-Reinickendorf unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Beerdigung des mit dem Ballon „Paris von Sigsfeld“ in Russland umgekommenen Meteorologen des Höhenforschungslaboratoriums in Potsdam, Viktor Masuch, statt.

Auf der Annagrupe in Pischow in Ostpreußen wurden durch eine Explosion schlagender Wetter zwei Bergleute getötet und drei schwer verletzt.

Die Zeitungs-Anzeige ist das beste Werbemittel!

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

